LVR Qualität für Menschen

LVR-Landesjugendamt AuftragKindeswohl

ISA

Kein KIND zurücklassen! Für ganz Nordrhein-Westfalen

FRÜHJAHRSAKADEMIE 2017

Kommunale Präventionsketten mit freien Trägern und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren partnerschaftlich gestalten

am 11. und 12. Mai 2017 in Duisburg



TAGUNGSDOKUMENTATION

Dokumentation: *Maren Hilke, ISA; Alexander Mavroudis, LVR*

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

EINFÜHRUNG

Die inzwischen 4. Frühjahrsakademie bot erneut ein Forum für den Erfahrungsaustausch zwischen den Kommunen, die am LVR-Programm „Teilhabe ermöglichen – Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut" und an der Landesinitiative „Kein Kind zurücklassen! Für ganz Nordrhein-Westfalen" teilnehmen. Es ging darum, voneinander und miteinander zu lernen.

Themenschwerpunkt war die Mitwirkung von Trägern der freien Jugendhilfe sowie von anderen relevanten zivilgesellschaftlichen Akteuren bei der Gestaltung von kommunalen Präventionsketten. Die Planungs- und Steuerungsverantwortung liegt zwar bei den kommunalen Ämtern. Diese sollen jedoch nicht „von oben herab" steuern, sondern gemeinsam und partnerschaftlich mit allen relevanten Akteuren in den Präventionsnetzwerken planen und gestalten. Das betrifft alle Entwicklungsphasen und Gremien in der kommunalen Präventionskette:

- Die gemeinsame *Klärung der Bedarfe* der verschiedenen Zielgruppen und Planung der daraus abgeleiteten Präventionsangebote.
- Die Klärung und Verständigung auf *gemeinsame Ziele* und ein *gemeinsames Präventionsleitbild*.
- Die strategische Planung der Präventionskette in den *Steuerungsgremien* in Verwaltung und Politik.
- Die Zusammenarbeit in *sozialräumlich* ausgerichteten *Präventionsnetzwerken*.
- Die *Prüfung der Ergebnisse* und erreichter Wirkungen.

Wie das gelingen kann, welche „Stolpersteine" zu beachten sind, welche Wege sich bewährt haben, darüber fand bei der Frühjahrsakademie ein offener Austausch statt. Unterstützt wurde der gemeinsame Austausch durch fachliche Vorträge und Praxispräsentationen.

Ein besonderes Highlight am Ende des ersten Tages war das Musical mit Jugendlichen des Vereins *music4everybody! e.V.* aus Frechen.

Am zweiten Tag standen Change Management und Zufall auf dem Programm. Der Vortrag von Dr. Jens Braak bot eine etwas andere Sichtweise auf die Herausforderungen, die Koordinationsfachkräfte in ihren Kommunen und Netzwerken zu bewältigen haben.

Wir danken allen Mitwirkenden sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den LVR- und KEKIZ-Programmkommunen, die mit zu einer lebendigen Frühjahrsakademie beigetragen haben.

Die Teams der LVR-Koordinationsstelle
Kinderarmut und der Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Programm

1. Tag – 11. Mai 2017

10:15 Uhr **Begrüßung & Einführung in die beiden Tage**

Thomas Krützberg, Dezernent für Familie, Bildung und Kultur der Stadt Duisburg

Alexander Mavroudis, LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut

Dr. Johannes D. Schütte, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"

10:45 Uhr **Aufwärm- & Kennenlernphase**

11:15 Uhr **Tee- & Kaffee-Pause**

11:30 Uhr **Die Perspektive freier Träger in Präventionsnetzwerken**

Input von *Martin Debener, Freie Wohlfahrtspflege NRW*

Anschließend: Dialoges Forum

12:45 Uhr **Einführung in den Nachmittag**

13:00 Uhr **Mittagspause**

14:30 Uhr **Praxisforen – Partnerschaftlich kooperieren:**

1. **Bei der Bedarfsklärung und Gestaltung von Angeboten**

   Stadt Leverkusen: Marion Schell-Genz, *Jugendamt der Stadt Leverkusen*; Dorota Kürten, *Diakonisches Werk Leverkusen*; Isabella Dylong, *Katholische Jugendagentur Leverkusen*

   Moderation: Dr. Christina Günther, Sabine Köhler, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"

2. **Bei der Entwicklung gemeinsamer Leitziele und -bilder**

   Stadt Remscheid: Sabine Poppe, *Jugendamt Stadt Remscheid,* Karl-Richard Ponsar, *Deutscher Kinderschutzbund, Ortsverein Remscheid*

   Moderation: Sandra Dezort, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"; Corinna Spanke, LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut

3. **Einbindung in Steuerungsgremien**

   Stadt Düren: Ina Ruick, *Jugendamt der Stadt Düren*

   Moderation: Christin Jasper, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"; Rainer Fischer, LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut

4. **Im Netzwerk im Sozialraum bzw. der Region**

   Rheinisch-Bergischer Kreis: Stephanie Lahme, *Jugendamt Rheinisch-Bergischer Kreis*; Martin Schäfer, *Katholische Jugendagentur*

   Moderation: Dr. Heinz-Jürgen Stolz, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurück-lassen!"; Alexander Mavroudis, LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

5. Bei der Qualitätsentwicklung

Kreis Warendorf: Daniel Bögge, *Jugendamt des Kreises Warendorf*,
Lisa Heese und Alice Kelker, *Mütterzentrum Beckum e.V.*

Moderation: Maren Hilke, Dr. Johannes Schütte, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"

16:00 Uhr **Wechsel der Praxisforen**

16:15 Uhr **Praxisforen – Partnerschaftlich kooperieren:**

1. Bei der Bedarfsklärung und Gestaltung von Angeboten

Kommunen im Kreis Unna: Monika Thünker, *Jugendamt des Kreises Unna*

Moderation: Dr. Christina Günther, Sabine Köhler, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"

2. Bei der Entwicklung gemeinsamer Leitziele und –bilder

Stadt Oberhausen: Julia Eggemann, *Büro für Chancengleichheit/Familie der Stadt Oberhausen*

Moderation: Sandra Dezort, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"; Corinna Spanke, LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut

3. Einbindung in Steuerungsgremien

Kreis Düren: Doris Peitz, *Amt für Demografie, Kinder, Jugend, Familie und Senioren der Kreisverwaltung Düren*, Ulrich Lennartz, *Geschäftsführer SkF Düren*

Moderation: Christin Jasper, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"; Rainer Fischer, LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut

4. Im Netzwerk im Sozialraum bzw. der Region

Stadt Kerpen: Barbara Jerg, *Jugendamt Stadt Kerpen*

Moderation: Dr. Heinz-Jürgen Stolz, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"; Alexander Mavroudis, LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut

5. Bei der Qualitätsentwicklung

Kreis Warendorf: Daniel Bögge, *Jugendamt des Kreises Warendorf*
Lisa Heese, *Mütterzentrum Beckum e.V.*,
Alice Kelker, *OGS der Kardinal-von-Galen Grundschule Drensteinfurt*

Moderation: Maren Hilke, Dr. Johannes Schütte, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"

18:00 Uhr **Kultureller Abschluss** (Raum Euro Gate & Five Boats)

Musical mit Jugendlichen
music4everybody! e.V., Frechen

18:30 Uhr **Abendessen** (Restaurant)

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

2. Tag – 12. Mai 2017

09:15 Uhr **Einführung in den 2. Tag**

09:30 Uhr **Innovationsfaktor Mensch: Veränderungen initiieren und koordinieren – Zufälle nutzen lernen**

Dr. Jens Braak, Zufallsexperte & Innovationsberater, Hamburg

Anschließend: Dialogisches Forum

11:15 Uhr **Tee- & Kaffee-Pause**

11:30 Uhr **Arbeitsforen: Eine kooperative Kultur & Praxis weiterentwickeln …**

1. … bei der Bedarfsklärung und Gestaltung von Angeboten

Moderation: Dr. Christina Günther, Sabine Köhler, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!")

2. … bei der Entwicklung gemeinsamer Leitziele und -bilder

Moderation: Sandra Dezort, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"; Corinna Spanke, LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut

3. … bei der Einbindung in Steuerungsgremien

Moderation: Christin Jasper, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"; Rainer Fischer, LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut

4. … im Netzwerk im Sozialraum bzw. der Region

Moderation: Dr. Heinz-Jürgen Stolz, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"; Alexander Mavroudis, LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut

5. … bei der Qualitätsentwicklung

Moderation: Maren Hilke, Dr. Johannes Schütte, Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!"

12:30 Uhr **Plenum – Blitzlichter aus den Arbeitsforen**

13:15 Uhr **Abschluss: Eindrücke von der Frühjahrsakademie – Ausblick**

13:30 Uhr **Offener Ausklang bei gemeinsamen Mittagessen**

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

DIE PERSPEKTIVE FREIER TRÄGER IN PRÄVENTIONSNETZWERKEN

Martin Debener, Freie Wohlfahrtspflege NRW

Martin Debener, der als Fachreferent der Freien Wohlfahrtspflege NRW, teil des Teams von „Kein Kind zurücklassen" ist, erläuterte die Strukturen der Freien Träger in NRW mit einem Quiz.

Dabei stellte er Fragen wie:

- Welcher Wohlfahrtsverband stellt in NRW mehr als 500.000 Arbeitsplätze?
- Welcher Verband ist gerade aus der Nationalen Armutskonferenz ausgetreten? Oder auch
- Welcher Verband beherbergt unter seinem Dach mehr als 1200 Elterninitiativen für Kindertagesstätten?
- Welcher Wohlfahrtsverband wurde mal von einer Partei gegründet?

Mit den Antworten wurden die vielfältigen Strukturen und Finanzierungswege der Freien Träger in NRW deutlich. Die kirchlichen Wohlfahrtsverbände (Caritas und Diakonie) die sich u.a. auch an Bistümern orientieren, deren Grenzen über die Landesgrenzen von NRW hinausgehen. Das Rote Kreuz, welches auch eine nationale und internationale Hilfsorganisation ist; der Paritätische der über 3100 rechtlich selbständige Organisationen beheimatet oder die Arbeitswohlfahrt die eine enge Bindung zur SPD hat, von der sie mal gegründet wurde.

Martin Debener wies darauf hin, dass es vor Ort immer wichtig ist zu analysieren, wie groß welcher Verband ist und wer in der Kinder- und Jugendhilfe welche Einrichtungen betreibt. Die Schwerpunkte der Arbeit sind zwischen den Verbänden höchst unterschiedliche und zwischen den Städten und Kreisen auch.

Für Rückfragen steht Martin Debener allen Modellkommunen zur Verfügung.

Literaturhinweis:

Die Rolle der Freien Wohlfahrtspflege bei der strategischen Sozialplanung Chancen und Nutzen
Infogramm 10 der Fachstelle für sozialraumorientierte Armutsbekämpfung (FSA). 2016
Download unter: https://www.nrw-projektsoziales.de/publikationen/downloads (Stand: 12.2017)

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Praxisforen – Partnerschaftlich kooperieren bei der Bedarfsklärung und Gestaltung von Angeboten

Für einen guten Start ins Leben – Die Ladenlokale in Leverkusen

Marion Schell-Genz, Netzwerkkoordinatorin, Fachbereich Kinder und Jugend der Stadt Leverkusen,

Dorota Kürten, Manforter Laden, Diakonisches Werk Leverkusen

Isabella Dylong, Nachbarschaftstreff Steinbüchel, Katholische Jugendagentur Leverkusen





Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Sozialraumorientierung



Sozialraumorientierung

Modellprojekt Rheindorfer Laden

Projektskizze:
Ziel der Sozialraum AG Rheindorf: Begegnungs- und Kommunikationsräume für die Menschen vor Ort.

Geplant als eine niedrigschwellige koordinierende Stelle mit Beratungs- und Angebotsstruktur in zentraler Lage und dem Charakter eines Ladenlokals.

Es sollen vor allem die Menschen erreicht werden, die bislang keinen oder nur wenig Kontakt zu sozialen Einrichtungen haben und von diesen nur schwer erreicht werden können.

Einbezug aller Akteure (öffentliche und freie Träger) sowie Spezialdienste im Feld der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe in Rheindorf.

Umsetzung:

Eröffnung:
- August 2006

Trägerverbund:
- Stadt Leverkusen, Katholische Jugendagentur, Caritas

Lage:
- Zentral gelegenes Ladenlokal im Einkaufszentrum in Rheindorf

Personelle Situation:
- Honorarkraft mit 8 Std/Wo
- verschiedene Träger mit eigenen personellen Ressourcen
- Ehrenamtliche

Finanzielle Ressourcen:
- Mittel im Rahmen des Sozialraumbudgets, Projektmittel der KJA (EFRE), Spenden

Angebotsstruktur:
- Stadtteilorientierte Sozialarbeit,
- Information und Beratung,
- Zielgruppenorientierte Angebote und Projektarbeit,
- (Präventive) Sozialarbeit mit Familien

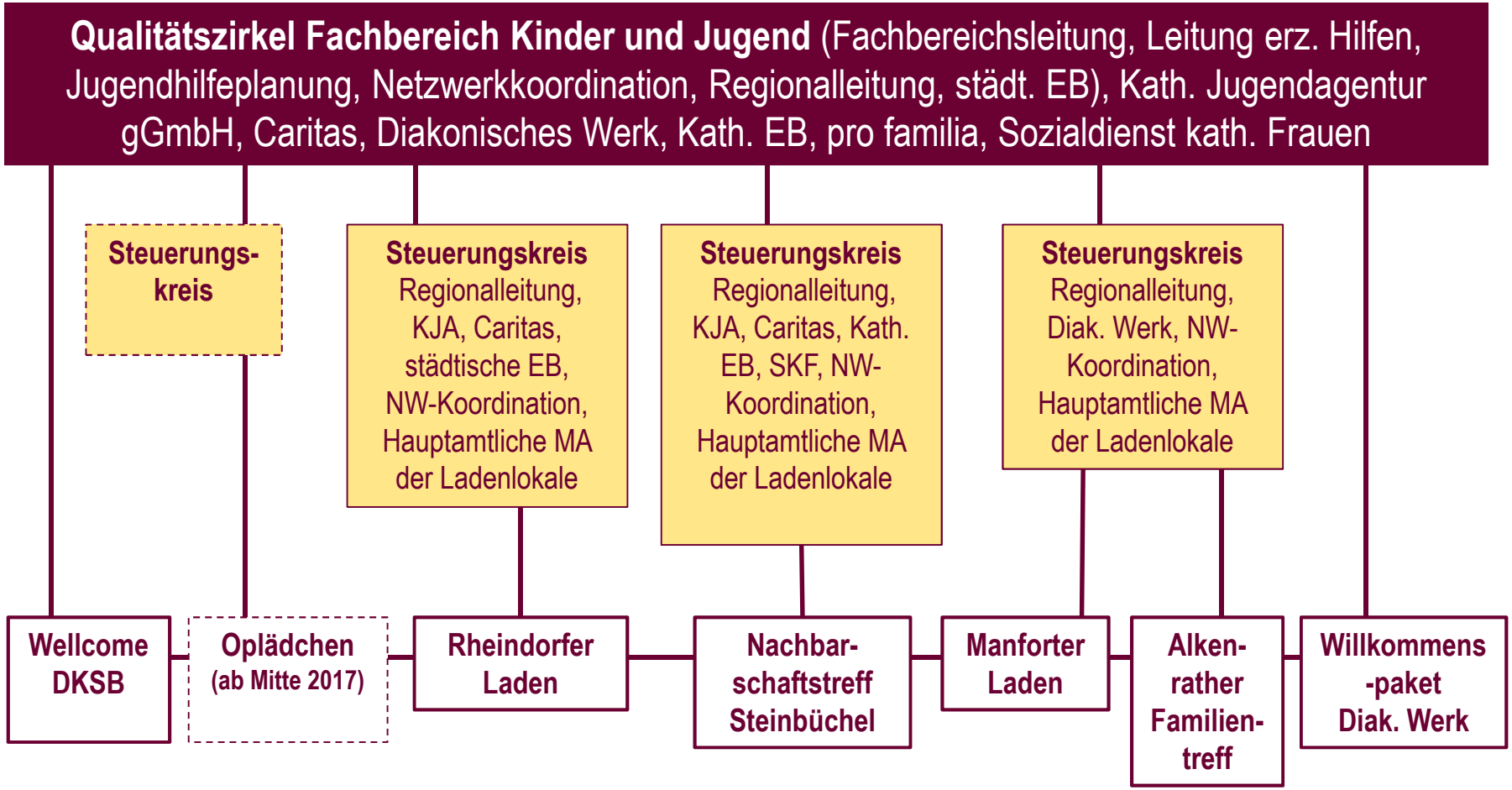
Besucherzahlen:
- In den ersten 4 Monaten 996 Besucher

Umsetzung Netzwerk Frühe Hilfen

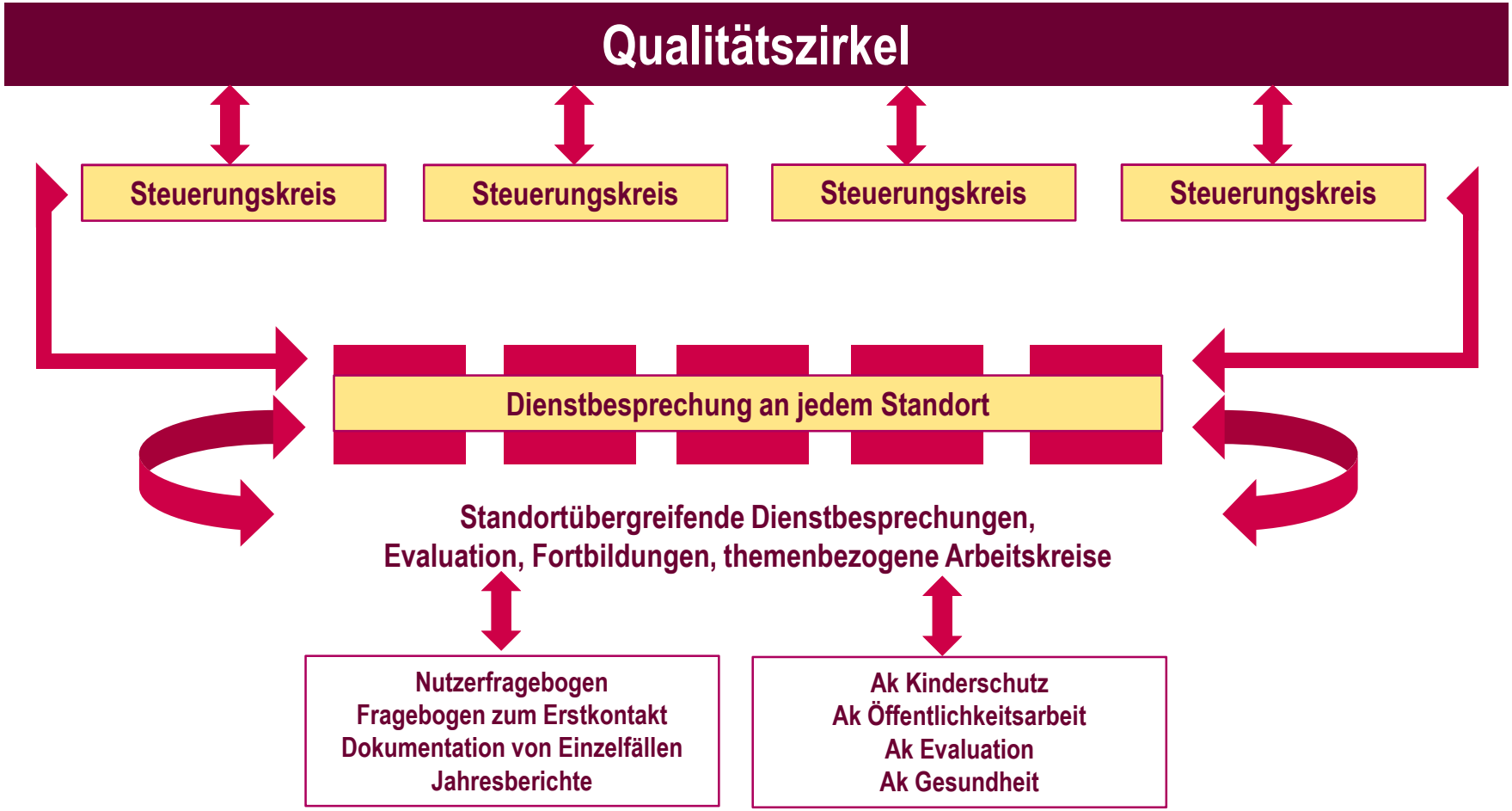
Auf der Grundlage gesetzlicher Regelungen und Rahmenbedingungen sowie des Ratsbeschlusses vom 4.10.2010 und der damit erteilten Aufträge gibt es die Angebote der Frühen Hilfen in Leverkusen seit April 2011. Zusammen mit den freien Trägern der Jugendhilfe werden seitdem folgende Maßnahmen umgesetzt:



Arbeitsstruktur



Instrumente der Qualitätssicherung



Handlungsziele

Leitziel

Frühe Hilfen fördern die Lebenschancen von potenziell gefährdeten Kindern, Jugendlichen und deren Eltern. Dadurch tragen sie zur mittelfristigen Absenkung der Steigerung der Kosten erzieherischer Hilfen bei.

Mittelziele

Als Mittelziele des Gesamtprojekts für alle Projektstandorte gelten die nachfolgenden Merkpunkte zur Durchführung. Sie geben aus der Perspektive der ,,Gemeinwesen-orientierung" die Intention für die Umsetzung vor Ort vor:

1. Zusammenarbeit mit den örtlichen Sozialraum-AGs so gestalten, dass sie als ,,Motoren" der Entwicklung eingebunden sind u.a. zur:
   - Entwicklung von Maßnahmenpaketen,
   - Installation von Informations-, Präventions- und Reaktionsketten für Kinder und Eltern ab der Schwangerschaftsvorbereitung,
   - Stärkung von Nachbarschafts- und Unterstützungsstrukturen.
2. Frühe Hilfen i.S. von aufsuchender Arbeit gestalten, unter dem Leitgedanken: ,,Zugehen statt Abwarten“
3. Jugendhilfeeinrichtungen im Quartier als Begegnungsstätten und als Orte für Angebote i.S. des Projekts öffnen.
4. ,,Barrieren" beseitigen: Zugänge zu Vereinen, kulturellen und geselligen Angeboten eröffnen und erleichtern sowie u.U. (anfänglich) Interessierte begleiten.
5. Durch Vernetzung ein System installieren, damit frühzeitig Warn-Hinweise aufgenommen und übermittelt sowie Hilfen angeboten werden können.
6. ,,Netze" zur ehrenamtlichen Unterstützung knüpfen und pflegen.

Ladenlokale

Kommunikations- und Begegnungsräume mit Lotsenfunktion in Leverkusen

Die Stadt Leverkusen bietet Familien dort Angebote an, wo sie sich aufhalten und bewegen. Ladenlokale in verschiedenen Stadtteilen sind seit 2011 zuverlässige und vertraute Orte der Begegnung für die Familien wie auch für die im Sozialraum tätigen Akteure.

Ziele

- Werdende Eltern und Eltern mit Kindern von 0 bis 3 Jahren sollen sich willkommen fühlen, jedes Kind soll gesund aufwachsen können.

- Zentral gelegene, leicht erreichbare Treffpunkte für junge Familien zum Austausch, zur gegenseitigen Unterstützung und als Orte für soziale Kontakte im Wohnumfeld.

- Dauerhafte Motivation, Partizipation und Stärkung der Selbsthilfeaktivitäten durch Koordination und Bereitstellung sozialer Angebote vor Ort auf der Grundlage von Kooperation, Vernetzung und Transparenz.

Ressourcen

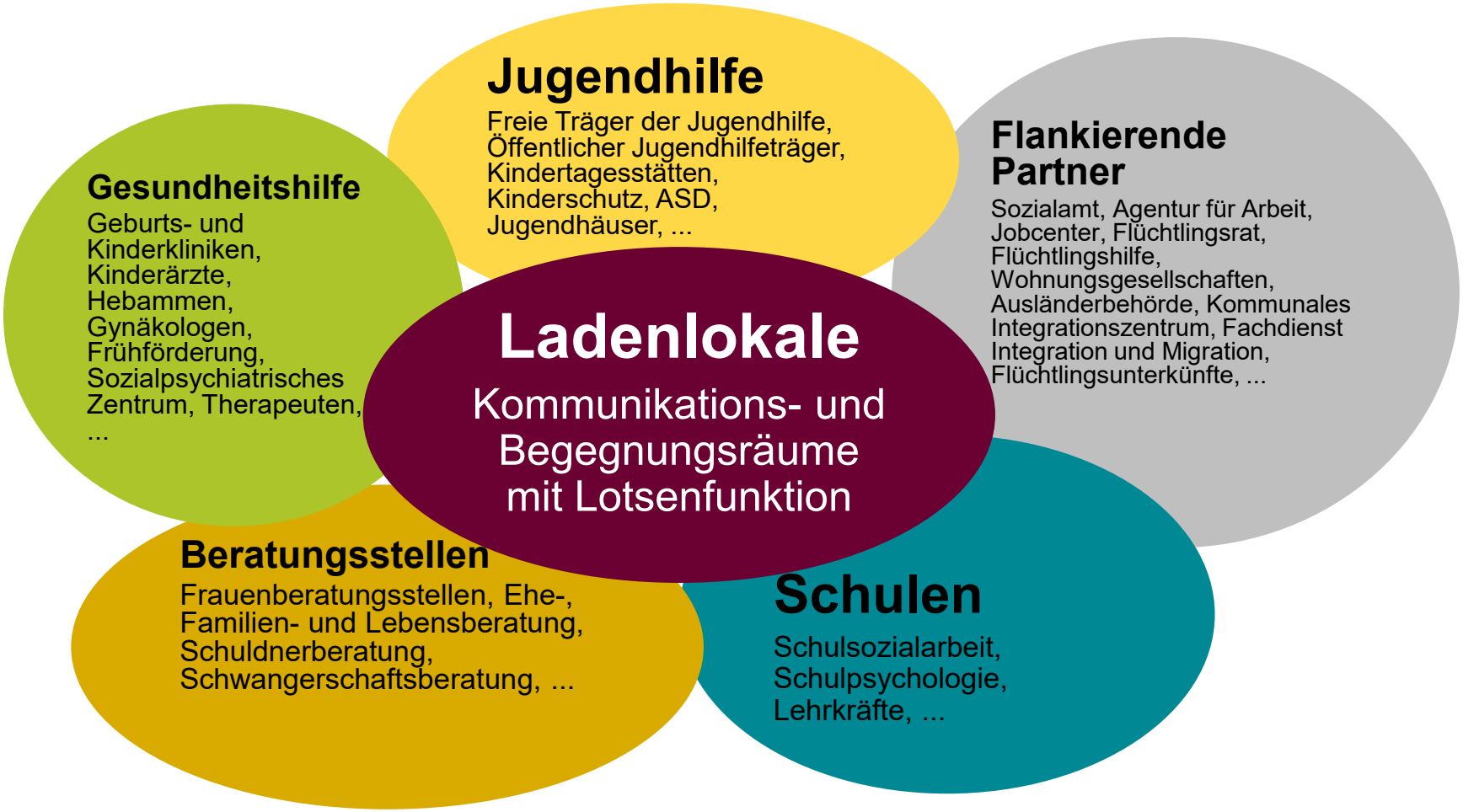
Finanzielle Rahmenbedingungen pro Jahr:
Stadt Leverkusen ca. 650.000,- €,
Bundesmittel 78.133,- €,
Landesmittel (Stek Opladen) 41.000,- €

Jeder Standort der Frühen Hilfen in Leverkusen verfügt auf der Grundlage dieser finanziellen Basis über folgende personelle und finanzielle Ressourcen:

Personelle Ressourcen:
- zwei 1/2 Stellen Sozialpädagogische Fachkraft
- eine 1/3 Stelle Psychologin
- Familienhebamme 5 Std/Wo
- Honorarkräfte
- Ehrenamtliche

Finanzielle Ressourcen:
- jährliche Projektgelder bis zu 25.000 €
- Miet- und Reinigungskosten

Netzwerkstruktur



Angebotsstruktur

Angebote im Nachbarschaftstreff

Sie finden uns im Wohnpark Steinbüchel, Albert-Schweitzer-Str. 9.

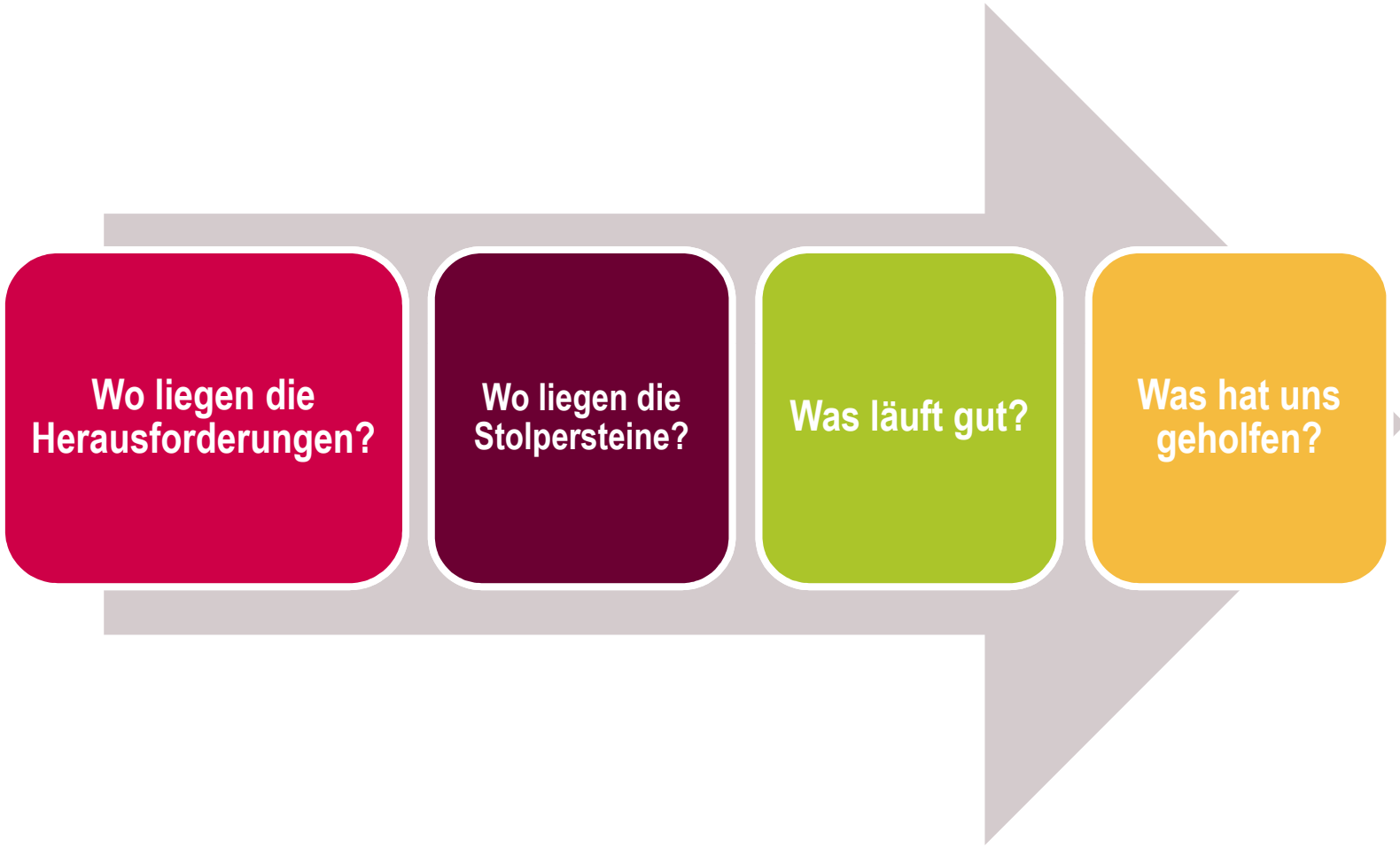
Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
9:30 bis 11:00 Uhr **Krabbelgruppe** Für Eltern mit ihren Kindern im Krabbelalter bis 18 Monate	9:30 bis 11:30 Uhr **Babytreff** Mit Julia Mayer (Hebamme) Für Eltern mit ihren Säuglingen und Kindern bis Krabbelalter	9:00 bis 11:00 Uhr **Elternfrühstück** Für Eltern mit ihren Kindern von 0 bis 3 Jahre	9:00 bis 11:00 Uhr **Offene Sozialberatung** Lotsen punkt	9:30 bis 11:30 Uhr **Kreative Spielgruppe** Für Eltern mit ihren Kindern von 16 Monaten bis 3 Jahre
11:00 bis 12:00 Uhr **Erziehungsberatung** Mit Ruth Engels (Psychologin)		11:00 bis 12:00 Uhr **Erziehungsberatung** Mit Ruth Engels (Psychologin)	10:00 bis 11:30 Uhr **Sprachlernangebot** für Mütter mit geringen Deutschkenntnissen	10:00 bis 15:00 Uhr **Nähangebot** 1-2x pro Monat Nähen für Anfänger und Fortgeschrittene
15:00 bis 17:00 Uhr **Offene Sozialberatung** Lotsen punkt		15:00 bis 16:30 Uhr **Aktive Spielgruppe** drinnen & draußen Für Eltern mit ihren Kindern im Laufalter bis 3 Jahre	15:00 bis 16:00 Uhr **Turnen & Spielen** in der Kita „Am Steinberg" Für Eltern mit ihren Kindern im Laufalter bis 3 Jahre	15:00 bis 17:00 Uhr **Freitagscafé** Es gibt Kaffee und Kuchen
16:00 bis 18:00 Uhr **Hausaufgabenhilfe**	16:00 bis 17:15 Uhr **Liederzirkus** Für Eltern mit ihren Kindern von 1 bis 2,5 Jahren			

Ansprechpartner: Agnes Dahlem - Isabella Dylong - Ruth Engels Telefon: 0214/ 2028377

caritas LEVERKUSEN · katholische jugendagentur · Stadt Leverkusen · Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche · Frühe Hilfen Leverkusen

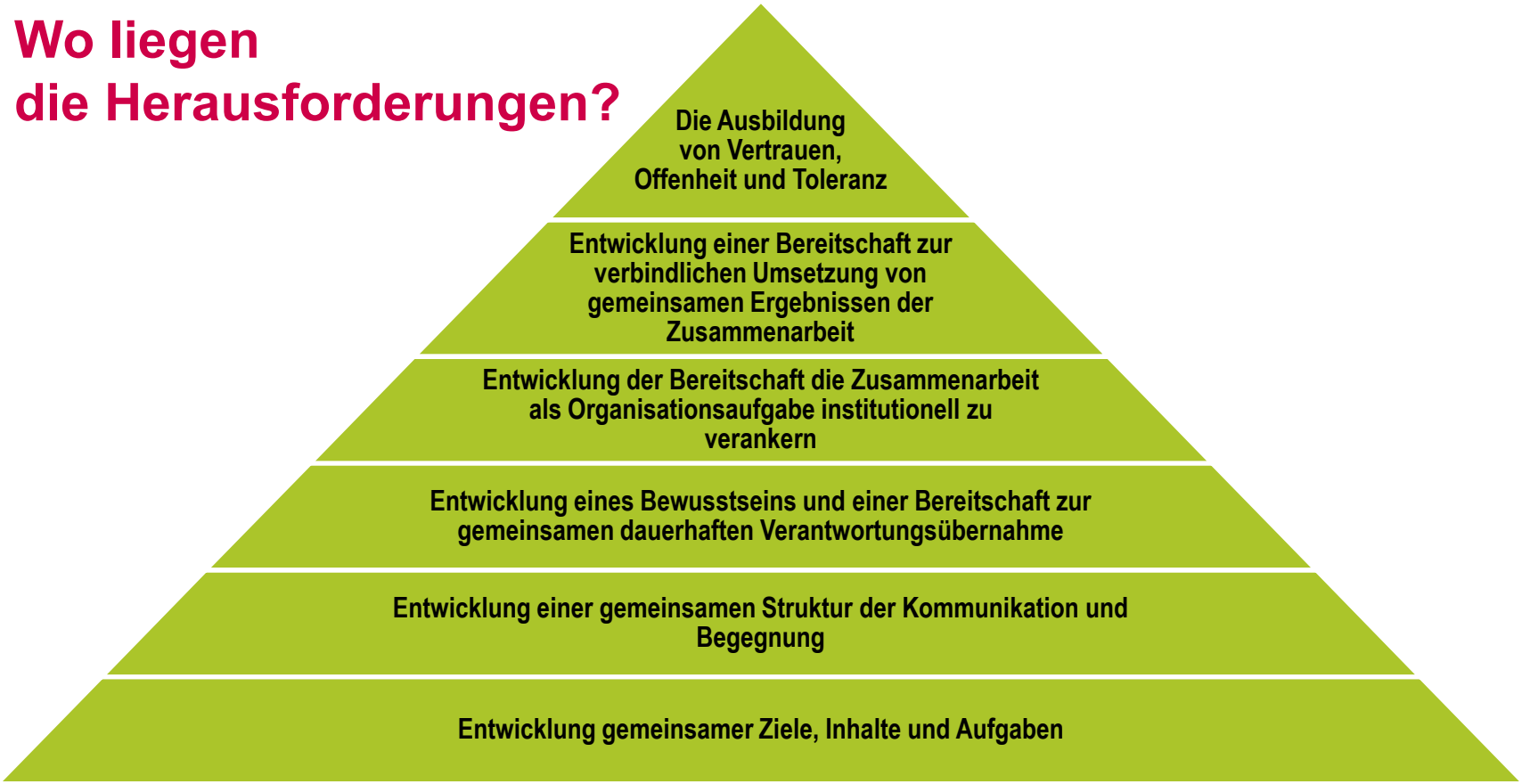
Frühe Hilfen Leverkusen

Gelingensbedingungen und Stolpersteine



Gelingensbedingungen und Stolpersteine

Wo liegen die Herausforderungen?



Gelingensbedingungen und Stolpersteine

Wo liegen die Stolpersteine?



Unterschiedliche Rahmenbedingungen

Unterschiedliche Grundhaltungen und Leitbilder

Mangelnde zeitliche Ressourcen

Prestige- und Machtkonflikte (Konkurrenzdenken)

Notwendigkeit eines breiten Spektrums an Kompetenzen und Fähigkeiten der einzelnen MitarbeiterInnen vor Ort

Unklarheiten bzgl. Ressourcen, Kompetenzen und Zuständigkeiten

Notwendigkeit hoher Flexibilität auf aktuelle Herausforderungen

Frühe Hilfen Leverkusen

Gelingensbedingungen und Stolpersteine

Was läuft gut?

Familie

- Ladenlokale sind zuverlässige und vertraute Orte der Begegnung und Kommunikation: „Einer ist immer da“
- Alltagspraktische Unterstützung und Entlastung durch Angebote vor Ort
- Viele Angebote unter „einem Dach“, weniger Wege
- Atmosphäre des Vertrauens und der Wertschätzung
- Freude und Spaß

MitarbeiterInnen der Standorte

- Trägervielfalt mit unterschiedlichen Kompetenzen, Ressourcen und Fähigkeiten
- Kreativität, Innovation, Begeisterung
- Leichter Zugang zu den Ressourcen
- Hohe Flexibilität bei Hilfebedarfen, Passgenauigkeit der Angebote
- Vertrauen, Toleranz und Offenheit gegenüber dem Kooperationspartner

MitarbeiterInnen der Leitungsebene

- Verlässliche und verbindliche Strukturen
- Bereitschaft zu lösungsorientierter Kommunikation
- Gemeinsame Haltung der Toleranz und des Miteinanders
- Wissen um Synergieeffekte
- Transparenz und Klarheit, weniger Parallelstrukturen
- Impulse für die Planung weiterer Massnahmen/ Projekte

Frühe Hilfen Leverkusen

Gelingensbedingungen und Stolpersteine

Was hat uns geholfen?

- Ein Miteinander von Anfang an
- Gemeinschaftlichkeit entwickeln – Individualität wahren
- Gemeinsam Erfolge erleben und feiern

Deutscher Kinderschutzbund e.V. (DKSB)

die lobby für kinder

Diakonie

SkF

caritas Leverkusen

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

katholische jugendagentur Leverkusen · Rhein-Berg · Oberberg

pro familia Beratungsstelle Leverkusen

Gefördert vom:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Bundesinitiative Frühe Hilfen

Stadt Leverkusen

PRAXISFOREN – PARTNERSCHAFTLICH KOOPERIEREN BEI DER ENTWICKLUNG GEMEINSAMER LEITZIEL UND -BILDER

Karl-Richard Ponsar, Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Remscheid e.V. , Vorsitzender

Sabine Poppe, Stadt Remscheid, Netzwerkkoordinatorin

Zahlen, Daten, Fakten

Remscheid ist nach Wuppertal und Solingen die drittgrößte Stadt des Bergischen Landes.

Mit 111766 Einwohnern (Stand 31.12.2015) ist Remscheid die kleinste Großstadt in NRW.

Die Quote der Einwohner mit Migrationshintergrund liegt bei 34,8%.

Am 31.12.2015 waren 8,7 % arbeitslos gemeldet, es gab 6.085 Bedarfsgemeinschaften mit 12.165 Hilfebedürftige (Dezember 2015). Davon 1.078 Alleinerziehende.

13,1% der Erwachsenen in Remscheid leben von Mindestsicherungsleistungen (alle Leistungen: nach SGB II, SGB XII, Grundsicherung, AsylbLG), die Quote bei den Kindern (unter 18 Jahren) liegt bei 21,8% (Zahlen 31.12.2015)

Die Gruppe der sogenannten „working poor" ist hier nicht berücksichtigt.

Eckdaten zum Entwicklungsstand der Präventionskette in der Kommune

Ab August 2012 nahm Remscheid für drei Jahre (bis Juli 2015) am LVR-Förderprogramm „Teilhabe ermöglichen – Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut" teil. Der Name des Remscheider Netzwerkes lautet: „Jedem Kind alle Chancen – gutes Aufwachsen für alle Remscheider Kinder". Folgende Ziele sollten in dieser Zeit für die Altersgruppen bis 10 Jahren insbesondere erreicht werden:

- Sensibilisierung für die Erscheinungsformen und Folgen von Kinderarmut auf den unterschiedlichen Handlungsebenen (z.B. Verwaltung, soziale Handlungsfelder, Schule, Sport, Politik).
  - Umsetzung: Regelmäßige Fachtage für Fachkräfte, Querschnittsthema in zahlreichen Netzwerken/AGs, Leitgedanken, Leitfaden armutssensibel handeln.
- Armutsprävention als durchgängiges Thema in alle Verwaltungs- und Handlungsfelder implementieren.
  - Umsetzung: in den Systemen, die eine direkte Schnittstelle zur Jugendhilfe haben, wie Psychologische Beratungsstelle (mit Schulpsychologischen Dienst), Gesundheitswesen und Schule ist das Thema präsent; weitere Verwaltungsfelder sind noch zu erreichen.
- Entwicklung eines abgestimmten Systems von Unterstützungsleistungen für bedürftige Kinder und Familien.
  - In den Netzwerken und Arbeitsgemeinschaften geschieht ein regelmäßiger Austausch der Träger bezüglich der Bedarfe und Angebote und erbrachter Unterstützungsleistungen.
- Bestehende Angebote bekannter machen und Inanspruchnahme ermöglichen (Barrieren/Schwellen abbauen, Marginalisierung und Stigmatisierung vermeiden).
  - Das Thema Inanspruchnahme und Zugänge beschäftigt z.Zt. insbesondere das Netzwerk zur Eltern-/Familienbildung.

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

- Transparenz schaffen und Informationen für die Betroffenen nutzbar machen.
  - NeSt-Seite: Internetportal zu Angeboten Remscheider Träger und Institutionen – wird sowohl von Familien wie auch von Fachkräften regelmäßig genutzt – Träger sind selbst für Aktualität verantwortlich.
- Neue niederschwellige Zugänge zu den unterschiedlichen Unterstützungsmöglichkeiten schaffen bzw. ermöglichen, z.B. durch zentrale und dezentrale Aktionen unter Einbindung möglichst vieler Akteure im Hilfesystem.
  - Gemeinsame trägerübergreifende Angebote wurden entwickelt (z.B. fit für kids / DKSB und Grundschule, „Kinder im Blick" – Beratungseinheiten für hochstrittige Trennungseltern / alle 5 Beratungsstellen).
  - Entwicklung einer APP Eltern-/Familienbildung in Remscheid in Kooperation mit der TU Köln.

Welche Kultur der partnerschaftlichen Zusammenarbeit gibt es in der Kommune – wie ist diese gewachsen?

Die traditionell gute Kooperation der Remscheider Akteure in der Jugendhilfelandschaft zeichnet sich seit vielen Jahren durch Entwicklung gemeinsamer Handlungsansätze und Angebote für ausgewählte Zielgruppen aus.

Strukturell sind hier zunächst die Arbeitsgemeinschaften nach §§ 78 und 80 SGB VIII zu nennen, die in den Handlungsfeldern Kindertageseinrichtungen, Hilfen zur Erziehung, Offene Türen, Jugendverbandsarbeit und Jugendsozialarbeit eine regelmäßige Vernetzung der Träger sicherstellen. Hinzu kommen weitere Netzwerke, die themenbezogen gegründet wurden, wie z.B. das „Netzwerk Kleine Helden", das sich der Situation von Kindern psychisch kranker Eltern verschrieben hat, das Netzwerk „Gesund Aufwachsen", das sich mit Themen der Kindergesundheit befasst, das Netzwerk „Jedem Kind alle Chancen", das an der Vermeidung von Kinderarmutsfolgen arbeitet oder das neu gegründete Netzwerk „unbegleitete ausländische Minderjährige". Alle Netzwerke/AGs werden verbindlich durch das JA koordiniert und geschäftsführend begleitet („Gesund Aufwachsen" wird vom Gesundheitsamt verantwortet).

Das Netzwerk Frühe Hilfen hatte im Jahr 2010 durch das Modellprojekt „Frühe Hilfen" der Caritas einen Vorläufer, der schon erste Netzwerkstrukturen aufbaute. Seit 1. Juli 2012 konnte die Stadt Remscheid ihr Gesamt-Konzept der Frühen Hilfen über die Bundesinitiative Frühe Hilfen auf der Basis der bereits bestehenden Strukturen weiter ausbauen. Mit dem Deutschen Kinderschutzbund Ortsverband Remscheid e.V. und dem Caritasverband Remscheid konnte trägerübergreifend die gemeinsame Fachstelle Frühe Hilfen konzipiert und aufgebaut werden.

Wie gewachsen? Durch:

- Vermeidung von Parallelstrukturen.
- Partnerschaftliche Zusammenarbeit „auf Augenhöhe".
- Regelmäßig veranstaltete gemeinsame Fachtage für Remscheider Fachkräfte.
- gewählte Vertreter der Arbeitsgemeinschaften nach § 78 SGB VIII, die im JHA je eine Stimme haben und so an der Gestaltung der Remscheider Jugendhilfelandschaft beteiligt sind.
- Regelmäßige Treffen/Sitzungen und kontinuierlicher Arbeit an vereinbarten Themen und Zielen.
- Jährliche Wirksamkeitsberichte im JHA der Arbeitsgemeinschaften Offene Türen und der Arbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit.
- Eine hohe personelle Kontinuität der handelnden Akteure in den Netzwerken.

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Bezogen auf das konkrete Thema des Forums: Wie sieht hier die aktuelle Praxis aus?

Leitgedanken

- JHA und Rat:

  Die Steuerungsgruppe hat Leitgedanken erarbeitet, die in der JHA-Sitzung vom 12.03.2014 zur Beschlussfassung durch den Rat empfohlen wurden. Folgender Beschluss erfolgte in der Ratssitzung am 03.04.2014:

  > „Die Leitgedanken des Projektes „Jedem Kind alle Chancen – gutes Aufwachsen für alle Remscheider Kinder" werden als Maßstab beim Auf- und Ausbau eines Gesamtnetzwerkes zugrunde gelegt, um allen Remscheider Kindern und Jugendlichen Teilhabe und Chancengerechtigkeit zu ermöglichen."

- …. fokussieren in den ersten beiden Punkten auf die partnerschaftliche Zusammenarbeit und die kooperative Gestaltung guter Strukturen zur Erreichen der gemeinsam gesetzten Ziele.
- … basieren auf dem Bewusstsein, dass durch Kooperation zwischen öffentlichem Jugendhilfeträger und den Fachkräften unterschiedlicher Professionen und Akteuren in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (freie Jugendhilfeträger, angrenzende Systeme wie Schule, Gesundheitswesen, Justiz,…) eine geballte Fachlichkeit unter Verknüpfung vorhandener Ressourcen die Gestaltung einer tragfähigen und nachhaltigen Struktur aufgebaut und ermöglicht werden kann.
- Beispiel: Geplanter Fachtag des Netzwerks „Jedem Kind alle Chancen" „Resilienz – das Geheimnis der Stehaufmenschen?! – psychische Widerstandskraft im beruflichen Alltag stärken"

Leitfaden „armutssensibel Handeln"

- In einem Fachtag des Netzwerks „Jedem Kind alle Chancen" gemeinsam vorbereitet, Steuerungsgruppe entwickelte aus den Ergebnissen den Leitfaden „armutssensibel handeln".
- Thema Armutssensibilität fließt in Kita-Konzeptionen ein.
- Städtische Kitas legen hierhin ihren Schwerpunkt von Fortbildungen (2016).

Und wie erfolgt die Zusammenarbeit konkret – und mit wem?

- Steuerungsgruppe des Netzwerks „Jedem Kind alle Chancen"

  Mitglieder der Steuerungsgruppe: JHA-Vorsitzende, Schulverwaltung (OGS-Koordinator), Jugendhilfeplanung, Beratungsstellen, ASD, Fachstelle Frühe Hilfen, Kinderklinik, Kommunales Integrationszentrum, freie Träger der Jugendhilfe, Kindertageseinrichtungen/Familienzentren, Grundschulen, Jobcenter, Gesundheitsamt

- Koordination liegt bei der Netzwerk-Koordinatorin.
- Verbindliche Geschäftsführung, Einladung, Protokolle.
- Kooperative Abstimmung der Themen, Ziele, Vorgehensweise.
- Ggf. Bildung themenbezogener AGs (z.B. Planung, Organisation und Durchführung von Fortbildungen/Fachtagen), Anregungen geben für weitere Handlungsoptionen.

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Welche „Stolpersteine" mussten auf dem Weg hin zur Zusammenarbeit überwunden werden?

- Die Multiplikatorenveranstaltung zu Beginn der Projektphase war eine ernüchternde Erfahrung, da nur knapp die Hälfte der eingeladenen Personen der Einladung folgte. Erst durch gezieltes „Klinken putzen" im Nachgang durch die Netzwerkkoordinatorin konnten wesentliche „Stake-Holder" für die Kooperation im Netzwerk gewonnen werden.
- Warum sind einige angesprochene Akteure nicht gekommen? Frage der zur Verfügung stehenden Ressourcen, das Thema „Kinderarmut/Präventionsketten war nicht präsent/nachvollziehbar, bzw. unklar, wohin es gehen soll.
- Migrantenselbsthilfeorganisationen (MSO) - der Zugang gestaltet sich schwierig. In Remscheid ist die überwiegende Zahl der MSO eher konservativ orientiert, so dass eine hohe Hürde zu überwinden ist. Über das Kommunale Integrationszentrum soll ein erneuter Versuch gestartet werden (das aktuelle Flüchtlingsthema bindet jedoch dort noch alle Ressourcen).
- Die Gynäkologen sind im Kontext der Frühen Hilfen nur schwer erreichbar. Systembedingte Gründe insbesondere unzureichende gesetzliche Vorgaben (z.B. Refinanzierung von Netzwerkarbeit) verhindern eine strukturelle Zusammenarbeit.
- Das Projekt-Modul "Gesund Aufwachsen", geschäftsführend angedockt an die Gesundheitskonferenz, konnte aus personellen Gründen nicht aufrechterhalten werden. Gesundheitsthemen werden nun in den bestehenden und funktionierenden Netzwerken „vorübergehend mitgedacht". Es gibt jedoch einen neuen Termin!: 14.06.2017.
- Eine Hürde besteht darin, die politische Dimension dieser Thematik an die Entscheidungsträger zu bringen (auf kommunaler, Landes- und Bundesebene), z.B. Stichwort: Kindergrundsicherung.
- Mangelnde finanzielle Ressourcen für (gemeinsame) Projekte in der Präventionsarbeit – betrifft alle Akteure der öffentliche wie auch freien Jugendhilfe sowie Akteure der Zivilgesellschaft.

Welche Vorteile sind mit der partnerschaftlichen Zusammenarbeit verbunden – gibt es hier konkrete Erfahrungen, gerade auch aus der jeweiligen Perspektive Kommune ... Träger ...?

- Gesellschaftlich relevantes Thema wird über die Entwicklung gemeinsamer Leitgedanken / Leitbilder über die politischen Gremien (JHA, Rat) in die Öffentlichkeit gerückt.
- Die jeweiligen systembedingten Möglichkeiten des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe und die der freien Jugendhilfeträger bzw. anderer Systeme können zielführend zum gegenseitigen Nutzen eingesetzt werden (win-win-Situation).
- Gemeinsam geplante, gestaltete und durchgeführte Fachtage.
- Die Arbeit der Akteure ist nach dem Kennenlernen geprägt durch Entwicklung von Vertrauen und Verlässlichkeit sowie Bereitschaft zu hohem Engagement und gegenseitiger Hilfe.

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Welche drei zentralen Empfehlungen haben Sie für andere Kommunen?

- Träger der freien Jugendhilfe sowie andere relevante zivilgesellschaftliche Akteure frühzeitig einbeziehen, gemeinsame trägerübergreifende Ziele entwickeln, Leitgedanken, -bilder.
- Regelmäßiger fachlicher Austausch auf Augenhöhe (NW-Sitzungen, Fachtage, informelle Gespräche…) Wertschätzen der unterschiedlichen Professionen und Kompetenzen im Netzwerk.
- Erkennen und Nutzen der Möglichkeiten und Chancen, die die Summe der Akteure im Netzwerk zu bieten haben: 1 + 1 = 3.
- Humor!!!

Format für den Workshop

Darstellen der Inhalte in einem Gespräch zwischen freiem und öffentlichem Jugendhilfeträger unter folgenden Fragen:

- Was haben wir voneinander gedacht?
- Wie haben wir uns einander angenähert?
- Was haben wir miteinander umgesetzt?
- Worüber sind wir dabei gestolpert?
- Was ist unser Fazit

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Praxisforen – Partnerschaftlich kooperieren im Netzwerk im Sozialraum bzw. der Region

Stephanie Lahme, Jugendamt Rheinisch-Bergischer Kreis
Martin Schäfer, Katholische Jugendagentur

DAS JUGENDAMT.
Unterstützung, die ankommt.

katholische jugendagentur

Prävention im Kinder- und Jugendförderplan –

Gemeinsamer Zielprozess von Jugendamt & Trägern

Stephi Lahme
Jugendamt Rheinisch-Bergischer Kreis

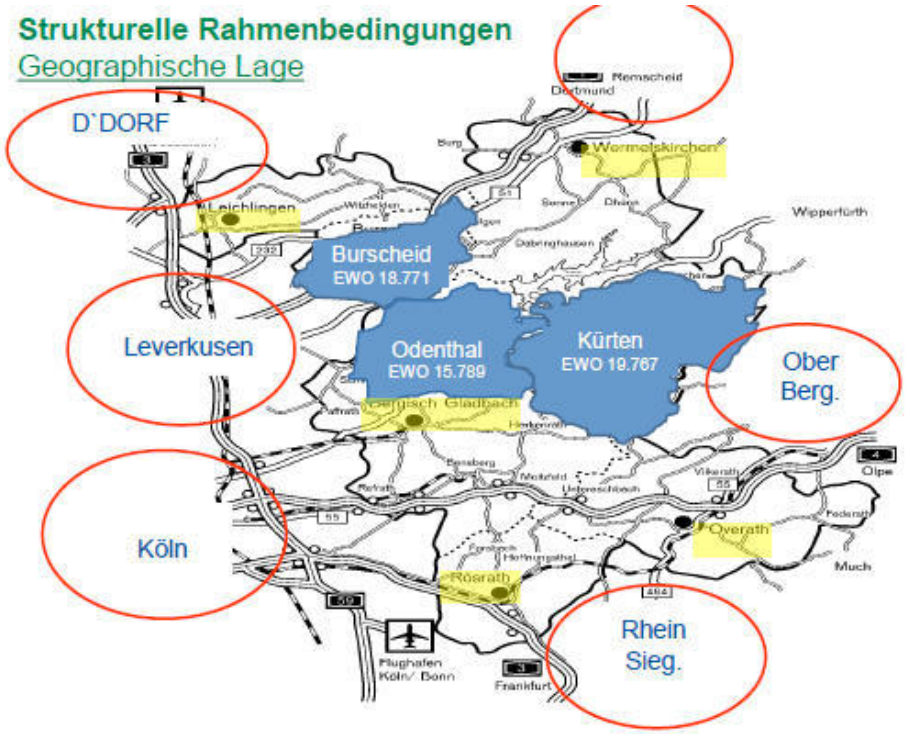
LVR – KEKIZ – Frühjahrsakademie 2017

Stephi Lahme	Martin Schäfer
Jugendamt Rheinisch-Bergischer Kreis	Kath. Jugendagentur Leverkusen, Rhein-Berg, Oberberg



Rheinisch-Bergischer Kreis

Strukturelle Rahmenbedingungen
Geographische Lage



Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Jugendamt Rheinisch-Bergischer Kreis

DAS JUGENDAMT.
Unterstützung, die ankommt.

- 4 Standorte
  - 3x JHBs (Hilfen & WJH) in den Kommunen
  - 1x Zentrale (Amtsleitung, Strukturangebote) in Bergisch Gladbach
- Insg. 57 Mitarbeiter
- Keine eigenen Einrichtungen – Erbringung der Leistungen mit freien Trägern

katholische jugendagentur
Leverkusen · Rhein-Berg · Oberberg

JUNGE MENSCHEN STÄRKEN.

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

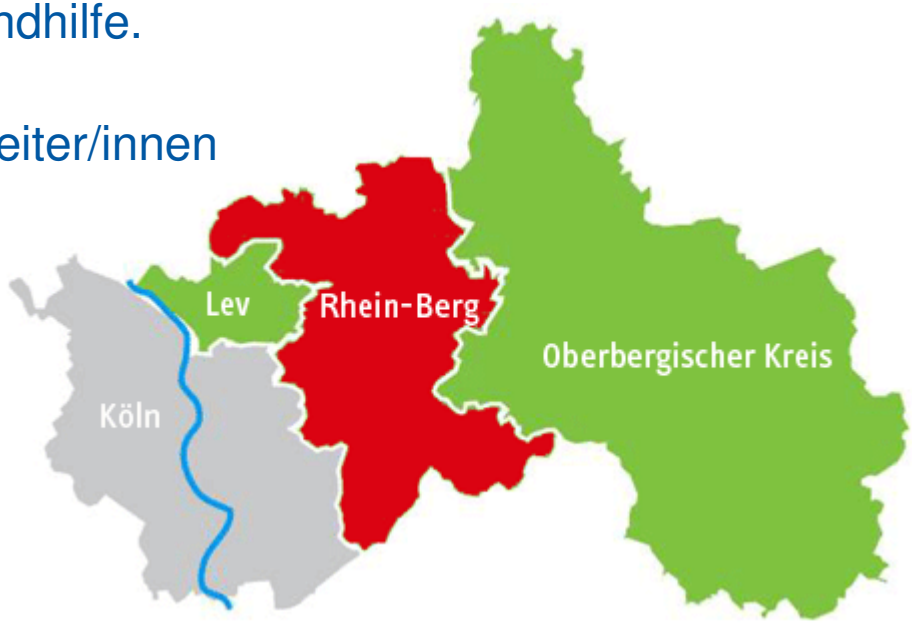
Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen

katholische jugendagentur
Leverkusen · Rhein-Berg · Oberberg

- Grundanliegen ist die Unterstützung junger Menschen im Alter von 6 bis 30 Jahren in der Jugendpastoral und Jugendhilfe.

- Ca. 320 hauptamtliche Mitarbeiter/innen

- In über 50 Einrichtungen



katholische jugendagentur
Leverkusen · Rhein-Berg · Oberberg

Einrichtungen der Kath. Jugendagentur (Auswahl)

- Jugendzentren
- Offener Ganztag an Grundschulen
- Nachmittagsbetreuung an weiterführenden Schulen
- Bildungs- und Teilhabeberatung
- Jugendberufshilfe
- Kindergarten
- Jugendwohnen
- Frühe Hilfen

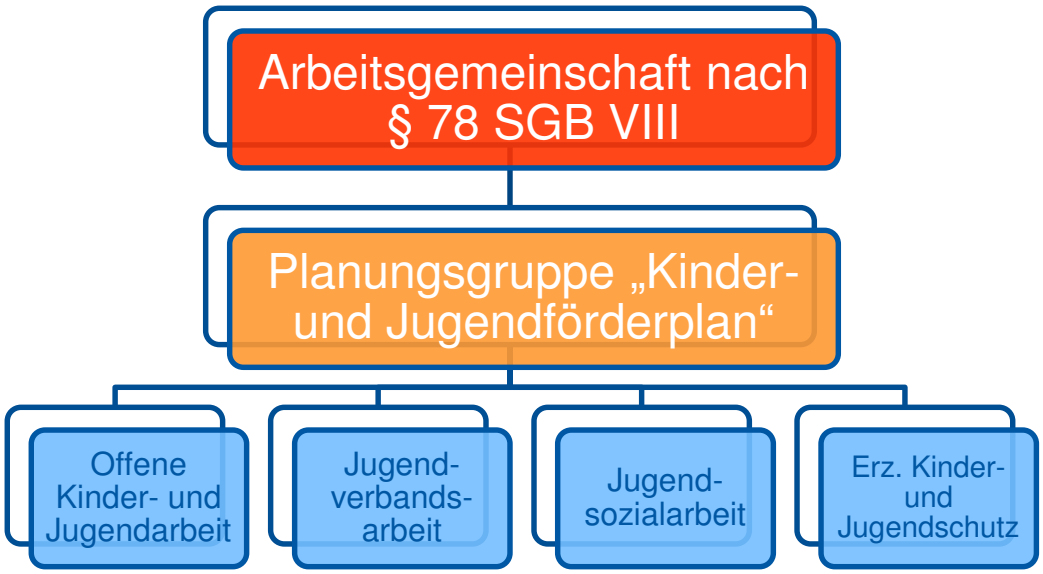


Prävention im RBK

- 2006 - 2009 Projekt „NEFF“
- ab 2011 „Phasenmodell“ RBK
- 2013 - 2015 Projekt „Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut“
- ab 2017 Projekt „KEKIZ“ – Koord. Gesundheitsamt
- ab 2017 „IPSO“ – Koord. Dezernat

Prävention, Frühe Förderung & Frühe Hilfen wurden im RBK seit 2006 strukturiert ausgebaut und verankert.

Planungsstruktur Kinder- und Jugendförderplan



Planungsgruppe
Vorsitz: Martin Schäfer
Schriftführung: Stephi Lahme
Mitglieder:
- Verwaltung Jugendamt
- Sozialdezernenten der 3 Kommunen
- Vertreter von 16 Trägern

Aufgaben Planungsgruppe:
- Fachlicher Austausch, Vernetzung der Handlungsfelder
- Fachliche Vorarbeit für Beratung in anderen Gremien (JHA, AG 78)
- Erstellung und Abstimmung von Planungen und Zielen (incl. Zielcontrolling)
- Beurteilung von Planungen und Vorhaben

Motivation Träger & Jugendamt zum Zielprozess

Jugendamt

Motivation

- Zunahme von Problemlagen & Chancen-Ungleichheit
- Erfordernis Entwicklungen zu steuern
- Folgekosten (nicht nur für JH) minimieren
- Wille zur Investition in sinnvolle Maßnahmen
- Träger & Kommunen „ins Boot holen“
- Transparenz herstellen

Träger

Motivation

- Bistumsweites strategisches Ziel „Armut“
  - Ausprobieren diverser Projekte (Frühstücksangebot, Tauschschrank, Methodenset „Was kostet das Leben“)
  - Strukturelle Verankerung des Themas intern. „Hoffnungsfond“ als Möglichkeit, Etatneutral z.B. TN-Beitäge zu erlassen
  - Strukturelle Verankerung des Themas extern-> Einbringen des Themas in jugendpolitische Planungsprozesse

Gemeinsame Entwicklung

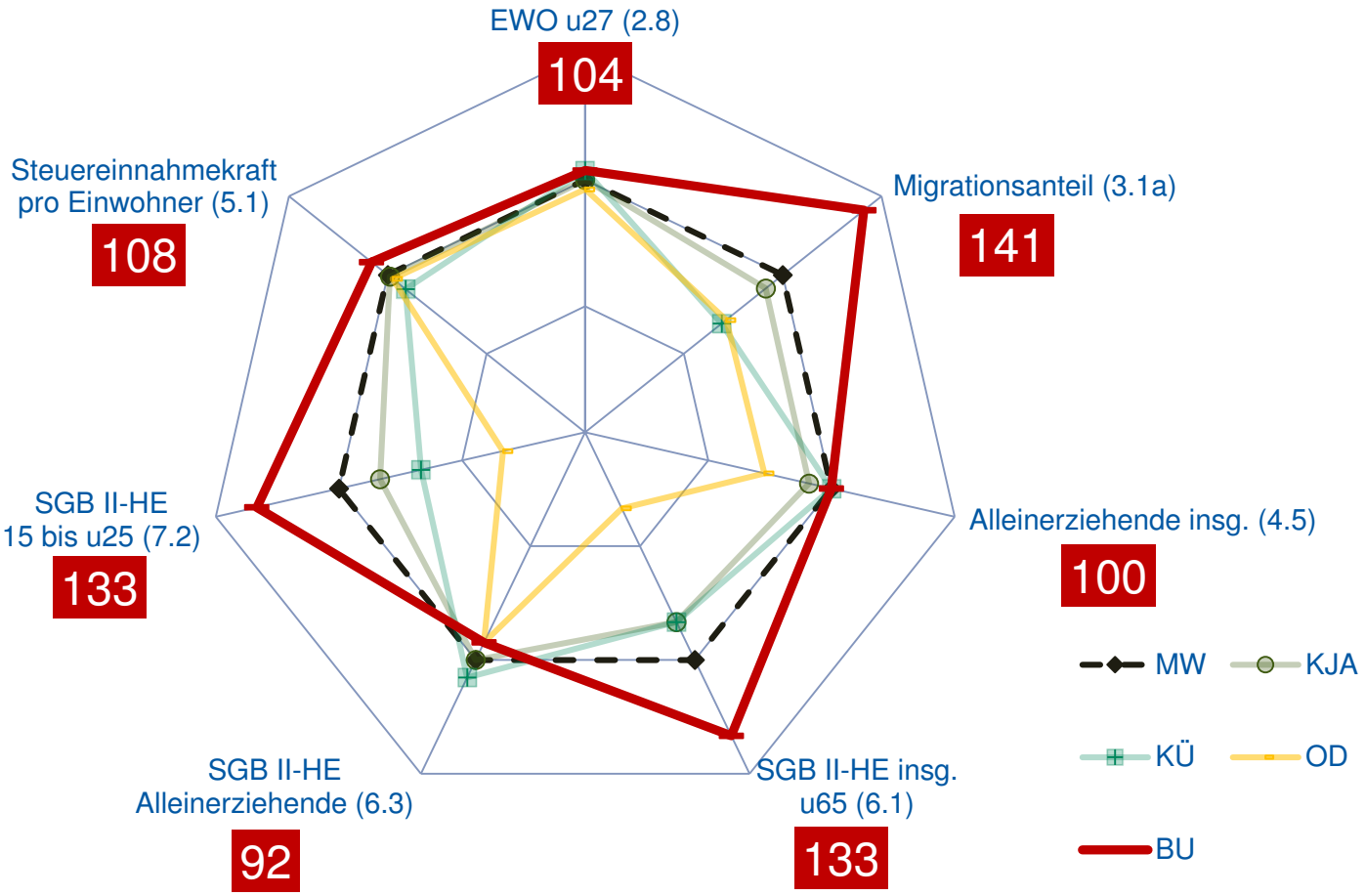
Zielprozess im Kinder- und Jugendförderplan

1. Strukturdatenbericht; Auswertung der Entwicklung, Formulierung von Empfehlungen für 2016-2020

2. Erstellung KiJuFöP 2016 – 2020: Formulierung von Zielen (inhaltlich & finanziell)

3. Umsetzung der Ziele und Zielcontrolling in der Planungsgruppe

1. Strukturdatenbericht 2015



2. Ziele Kinder- und Jugendförderplan

Beispiel OKJA:

1. Vernetzung mit ASD, Netzwerke im Sozialraum, Themenschwerpunkte Migration, Inklusion, Armut
2. Weiterfinanzierung der BUT-Projekte nach 2018
3. Überarbeitung der Regionalen Konzepte der OKJA, Standortfrage in 2 Kommunen klären

3. Zielcontrolling

- Regelmäßige Berichterstattung aus den Handlungsfeldern, zurück in Planungsgruppe.
- Bewertung, Steuerung und Zusammenfassung in Planungsgruppe.
- Regelmäßige Berichterstattung in JHA (incl. finanzielle Zwischenentscheidungen)

Stolpersteine



- Gemeinsame Ziele müssen gemeinsam getragen werden!
- Transparenz ist notwendig!
- Kooperation ist personengebunden (Vertrauen, Berechenbarkeit, Beständigkeit)!
- Es muss eine Balance gefunden werden zwischen dem Steuerungswillen des JA & der Autonomie freier Träger!
- Zukunft: Was passiert wenn Interessen auseinander gehen?

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung
EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds
Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Praxisforen – Partnerschaftlich kooperieren bei der Bedarfsklärung und Gestaltung von Angeboten

Kommunen im Kreis Unna: "Brücken für Familien"

Monika Thünker, Jugendamt des Kreises Unna



Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

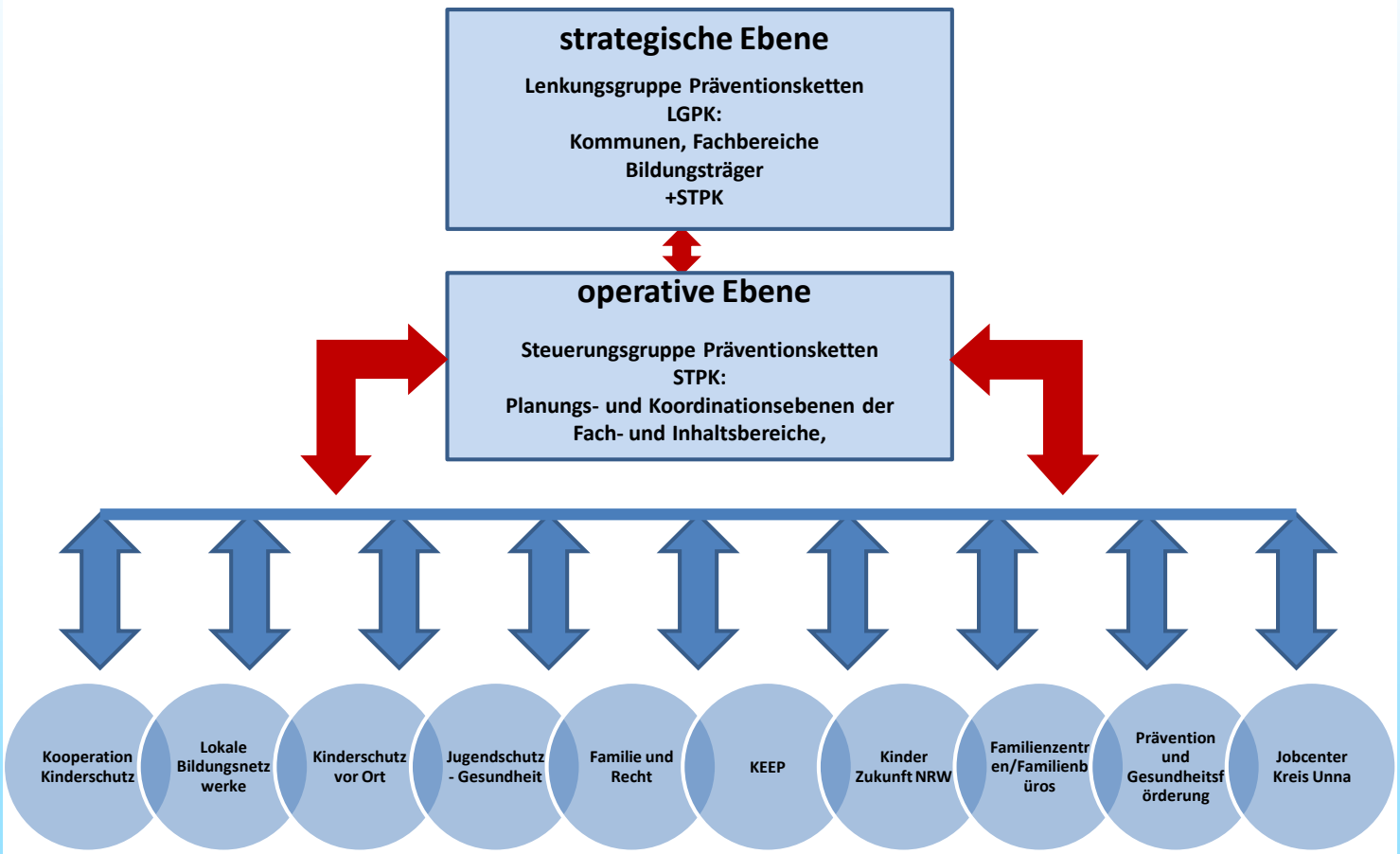
BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen

Brücken für Familien - Die Organisation zu Beginn

Kommunale Präventionsketten im Kreis Unna



Beispielhafte Aufzählung der Netzwerke

eigene Darstellung

Brücken für Familien - Meilensteine gelingenden Aufwachsens



- Auftaktveranstaltung mit im Kreis Unna tätigen Experten und Praktikern am 17. Oktober 2012 in Unna

- Durchführung von jeweils 2 Workshops zu den einzelnen Meilensteinen in 2013 unter Beteiligung freier Träger/von Fachkräften

- Durchführung eines abschließenden Fachtages am 25. Juni 2014 in Kamen

Brücken für Familien - Der Weg zur Präventionskette

- Träger- und Kooperationspartnerkonferenz am 17.10.2012

Erstentwurf einer Angebots- und Netzwerklandkarte





Brücken für Familien - Der Weg zur Präventionskette

Bestandsaufnahme von Netzwerken

Auswertung der Präventionsnetzwerke im Kreis Unna (Fröndenberg/Ruhr, Bönen, Holzwickede)

Kein KIND zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor

Netzwerk	Zielstellung	Zielgruppe	Reichweite
Netzwerk Kinderschutz Gesundheitswesen-Jugendhilfe	Kindeswohl sichern, junge Menschen vor Gefahren schützen, Unterstützung initiieren, Kooperation intensivieren	-9 Monate bis 10 Jahre	Gesamtstädtisch
Kinderschutz vor Ort (jeweils Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede)	Kinder vor Gefahren schützen, Eltern frühzeitig informieren, Kooperation in Verantwortungsgemeinschaft	Schwerpunkt 0 bis 6 Jahre, auch darüber hinaus	Gesamtstädtisch und sozialräumlich
Netzwerk Ambulante Hilfen	Optimierung ambulanter Hilfe-/ Unterstützungsangebote für junge Menschen und Familien	-9 Monate bis 21, Familien	Gesamtstädtisch unter Berücksichtigung der Sozialräume
Unnaer Praxis	abgestimmte außergerichtliche und gerichtliche Verfahrensweisen	Familien im familiengerichtlichen Verfahren, Kindeswohl betreffend und besonders Trennungs- und Scheidungsverfahren	Gesamtstädtisch
Netzwerk Jugendhilfe-Schule vor Ort	frühzeitige passgenaue Hilfestellung durch ressortübergreifende Kooperation, Information über das Angebots- und Aufgabenspektrum	6 bis 19 Jahre	Sozialräumlich
Stadtteilkonferenzen	lebensweltorientierte Angebote erhalten oder schaffen, Dezentralisierung, Vernetzung, Kooperation und Partizipation	alle Altersgruppen, in besonders belasteten Wohngebieten	Sozialräumlich

Brücken für Familien - Der Weg zur Präventionskette

Bestandsaufnahme von Angeboten



Brücken für Familien - Der Weg zur Präventionskette

- Meilenstein-Workshops

Kein KIND zurücklassen!

Stadt Bergkamen, Stadt Kamen, Stadt Lünen, Stadt Selm, Stadt Werne, Kreisstadt Unna, Kreis Unna – Land NRW -

Meilenstein 3. Übergang Kita – Grundschule Standards für das Aufwachsen		Bewertung der Erfüllung der Standards in...	Risikogrup-pen bzw. -räume	Daten bzw. Datenquellen zur Überprü-fung
Kompetenzen und Fähigkei-ten der Kinder: Die Kinder haben	Die für den Schuleintritt erforderlichen kognitiven Kompetenzen (Bildungsdokumentation, Übergabeprotokoll)			
	Die für den Schuleintritt erforderlichen sprachlichen Kompetenzen (Sprachstandserhebung)			
	Die für den Schuleintritt erforderlichen sozialen Kompetenzen und Fähigkeiten (Bildungsdokumentation, Übergabe-protokoll)			
	Musische Kompetenzen und Fähigkeiten entwickelt			
Gesundheitli-che Situation der Kinder: die Kinder sind	Altersgemäß körperlich entwickelt (Sehen, Hören, Zahnstatus, BMI, etc. Schuleingangsuntersuchung)			
	altersgemäß entwickelt in Motorik, Koordination körperlicher Leistungsfähigkeit (Schuleingangsuntersuchung)			
Lebenslage der Kinder: die Kinder	Sind materiell gesichert			
	haben Zugang zu entsprechender Gesundheitsfürsorge			
	Haben ausreichenden Wohnraum			
	Haben ausreichende Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten drinnen und draußen			
Kompetenzen der Eltern: die Eltern können	Den Kindern eine verlässliche liebevolle Beziehung bieten			
	Einen kindgerechten Familienalltag gestalten			
	Partnerschaftlich mit Kita und Schule zusammenarbeiten			

© Johannes Schnurr 09/13



- Beteiligung freier Träger/Fachkräfte
- Juni/Juli 2013 und Okt./Nov. 2013
- 10 Workshops für 5 Meilensteine

Brücken für Familien - Der Weg zur Präventionskette

Ziel der Meilenstein-Workshops

- Lücken in den Präventionsketten identifizieren
- Von den Kindern und Jugendlichen ausgehen (nicht von den Angeboten)
- Von allen Kindern und Jugendlichen ausgehen (nicht nur von den besonders belasteten)
- Experten und Praktiker beteiligen
- Empirische Daten mit einbeziehen
- Maßnahmenvorschläge erarbeiten

Brücken für Familien - Das Vorgehen

Ausgangsfrage: Wie geht es den Kinder und Jugendlichen in unseren Kommunen?

1. Messpunkte festlegen (= Meilensteine für ein gelungenes Aufwachsen)
2. Maßstäbe festlegen (= Standards für ein gelungenes Aufwachsen)
3. Messen (= Experten bewerten den Erreichungsgrad der Standards, Abgleich mit empirischen Daten)
4. Risikogruppen und Risikoräume identifizieren
5. Maßnahmenvorschläge machen

Brücken für Familien - Wesentliche Ergebnisse der Workshops

Vier Schwerpunktbereiche der Weiterentwicklung:

- Lücken bzw. Handlungsbedarfe bestehen in der emotionalen und sozialen Entwicklung im Vorschulalter bei Kindern aus besonders belasteten Familien; bestehende Angebote der Elternbildung werden zu wenig genutzt.

- Lücken zeigen sich z.B. in der Begleitung besonders belasteter Jugendlicher im Übergang Schule-Beruf. Die beteiligten Institutionen sind nicht ausreichend vernetzt. Den Jugendlichen fehlt Orientierung.



Brücken für Familien - Wesentliche Ergebnisse der Workshops

- Lücken werden im Ausbau und in der Absicherung bestehender Angebote, z.B. Sprachförderung, Frühförderung, Übergangsprotokoll oder Neugeborenenbesuchsdienste deutlich.

- Lücken bestehen in den Informationsmöglichkeiten für Fachkräfte in Bezug auf die Angebote.

Alle Workshopergebnisse wiesen hinsichtlich ihrer primären Zielgruppen und Handlungsempfehlungen Parallelen auf!



Brücken für Familien - Verortung der Ergebnisse



Sozialräumlicher Ansatz: Begegnungsmöglichkeiten für Familien in besonders belasteten Wohnquartieren schaffen; Zielrichtung: Zugänge zu Unterstützungsmöglichkeiten für belastete Familien öffnen;

Institutioneller Ansatz: Familienbildung, i. V. m. Gesundheitsfürsorge

Zielrichtung:: Breiter Ansatz von Familienbildung, praxisnah, lebensweltnah

Handlungsansätze: Multiplikatoren, Patenschaften Kultursensibilität, aufsuchende Angebote, Kostenfreiheit,

Institutioneller Ansatz: Kita bzw. Familienzentren

Zielrichtung: Kita als sozialer Knotenpunkt und Schaltstelle für Hilfe-Angebote

Handlungsansätze: Ressourcen in Kitas verstärken, Weiterbildung für Fachkräfte (z. B. Kultur),

Institutioneller Ansatz: GS bzw. OGS

Zielrichtung: GS als Lebensraum für Kinder (Familien)

Handlungsansätze: *JH-Ressourcen in OGS verstärken, Elternbildung in der GS, Weiterbildung für Fachkräfte (z. B. Kultur), einheitliche*

Institutioneller Ansatz: Kreisweite Netzwerke für Schule, Bildungsträger, Betriebe, Berufshilfe, Arbeitsverwaltung, Jugendhilfe, Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteure

Handlungsansätze: Verbindliche Abläufe zur Unterstützung von j. M. vereinbaren; Erfassung der Schüler bei Schulabschluss/-wechsel und Herkunft der Schüler im BK; berufliche Perspektiven für wenig Qualifizierte schaffen

Zielrichtung: Profis und Nutzer über Angebote informieren Handlungsansatz: Internetportal

Brücken für Familien - Maßnahmenplanung

Meilenstein 2: Eintritt in die Kindertages-betreuung	Standards gem. Meilenstein der Expertenworkshops	Relevante Daten (empirisch/ quantitativ)	Priorisierung (Bitte „punken“)
Eltern-kompetenz	Eltern kennen die Bedürfnisse von Kind	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
	Eltern sind Kind zugewandt o Sie trösten ihr Kind o Sie sprechen ihr Kind direkt an o Sie reagieren auf Initiativen Ihres Kindes o Sie spielen mit ihrem Kind	Einschätzung der Erzieherinnen	
	Eltern stellen Regeln auf und setzen ihrem Kind Grenzen	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung) Einschätzung der Erzieherinnen	
	Eltern finden die Balance zwischen den Bedürfnissen von Kind und eigenen Bedürfnissen o Es gelingt ihnen, eigene Interessen im angemessenen Rahmen wahrzunehmen (Zeit, Geld, Kinderbetreuung…)	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
	Eltern sind in der Lage sich bei Bedarf Hilfe zu organisieren	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
	Eltern arbeiten mit Fachkräften der Kindertagesbetreuung zusammen o Sie lassen sich auf eine Erziehungspartnerschaft ein o Sie nehmen Termine in der Kita wahr	Einschätzung der Erzieherinnen	
Kinder-kompetenzen	Kind besitzt soziale Kompetenzen o Kind ist gruppenfähig o Kind ist hilfsbereit o Kind kann teilen o Kind akzeptiert zeitweise Trennung von Eltern	Einschätzung der Erzieherinnen	
	Kind besitzt persönliche Kompetenzen Kind hat altersgerechte Frustrationstoleranz Kind ist selbstbewusst Kind ist wissbegierig Kind ist sprachlich gut entwickelt Kind ist motorisch gut entwickelt Kind ist selbstständig (… allein ankleiden, allein Toilette gehen, allein Zähne putzen…)	Einschätzung der Erzieherinnen	
Soziale Bedingungen	Es bestehen regelmäßige Kontakte und Freundschaften zu anderen Kindern	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
	Es existiert ein Rückhalt und Austausch in der Familie sowie in sozialen Netzwerken (Freunde, Nachbarschaft, Verein etc.)	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	
	Familie pflegt regelmäßige Tagesstruktur	Einschätzung der Eltern (ggfls. Befragung)	

Brücken für Familien - Maßnahmenplanung

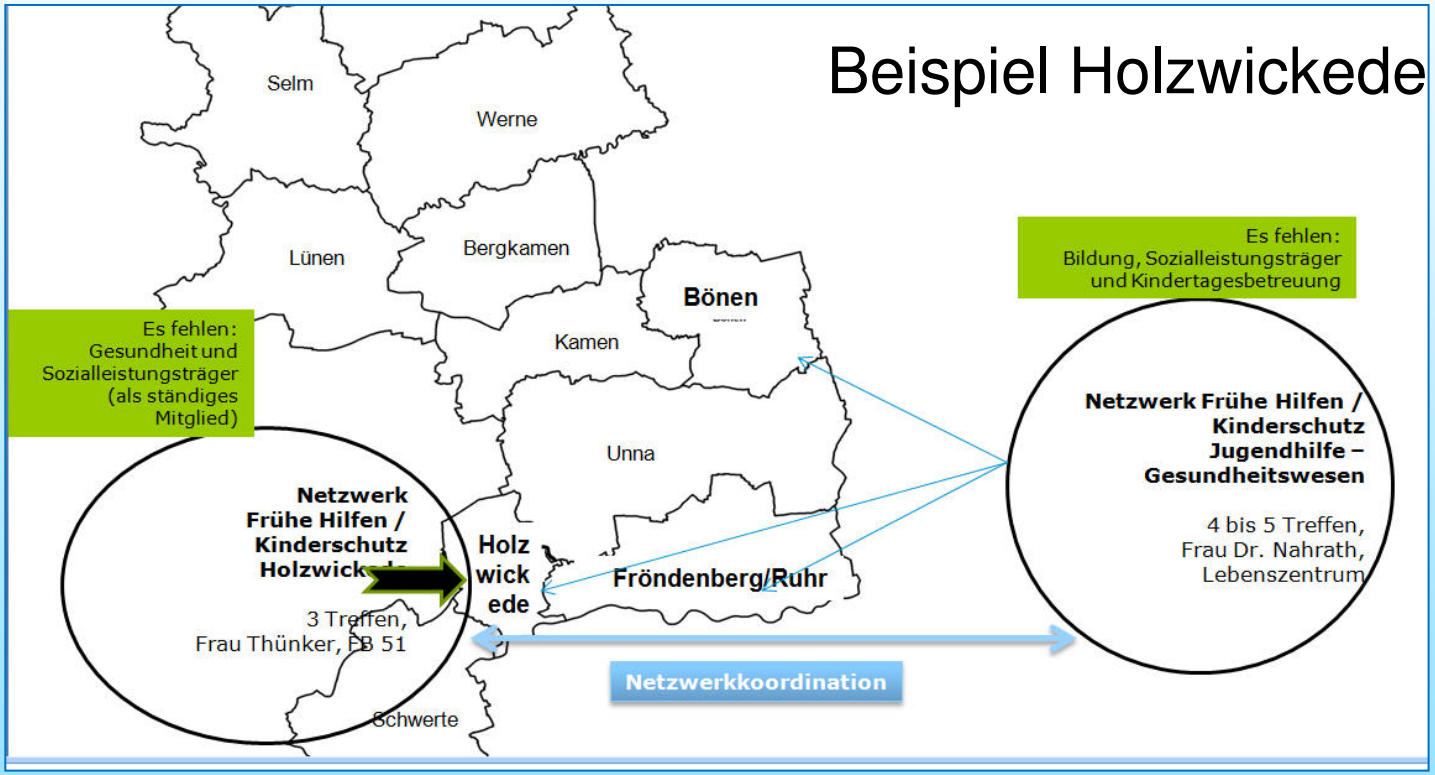
Wirkungsraster Entspricht die Absicht, die angestrebte Wirkung zu erzielen den SMART Kriterien?	
Was wollen wir bewirken?	**Was müssen wir dafür tun?**
Welche Zielgruppe soll erreicht werden? Was soll die kommunale Leistung bewirken? In welcher (Zeit?) soll die Wirkung eingetreten se in? Welche Sollgrößen werden angestrebt	Welche Leistungs-/Interventionspotentiale, sind geeignet, die Wirkung bestmöglich zu erreichen? Kriterien der: „Sachangemessenheit Bedarfsgerechtigkeit Nachhaltigkeit Wirtschaftlichkeit“[1]
Woran merken wir eine Veränderung?	**Wie müssen wir es tun/ was brauchen wir dafür?**
Wurden die angestrebten Sollgrößen erreicht? Konnte der vorgesehene Zeitrahmen eingehalten werden?	Wie viel darf die Leistung kosten? Welche Prozesse sind optimal? Welche Organisationsform bietet sich für eine be stmögliche Leistungserstellung an? Wer ist zu beteiligen? Welche Sachmittel sind erforderlich? Wer kann zur Finanzierung beitragen?

[1] Alternativ bieten sich hierbei auch entsprechende Kriterien aus der Jugendhilfe an

Brücken für Familien - praktische Umsetzung

Angebote sind ausreichend vorhanden (u9 Monate - 18 Jahre).

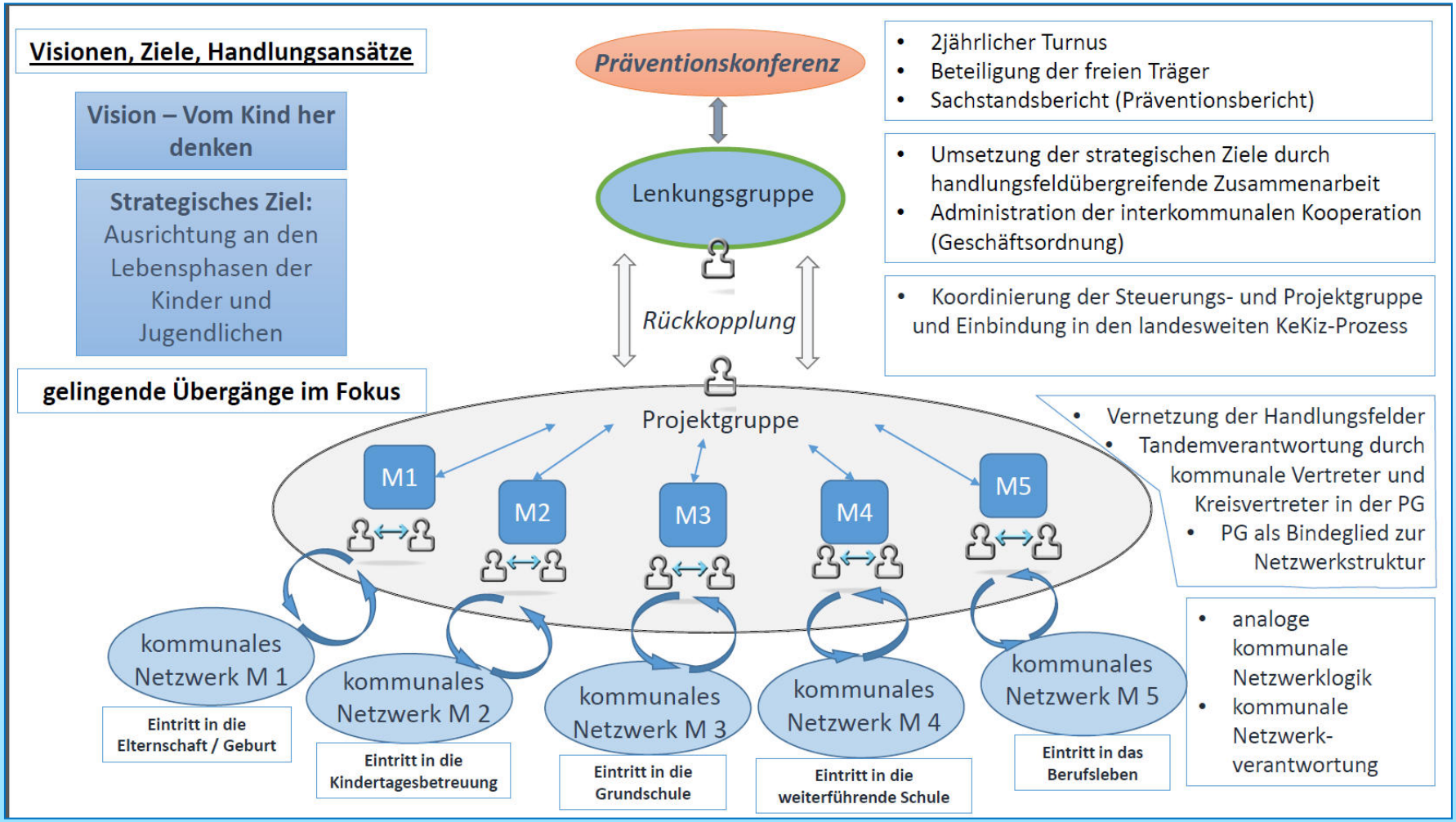
Es gibt 2 Hauptnetzwerke (kommunal/interkommunal) ergänzt um weitere Netzwerke.



Brücken für Familien - Wie geht es weiter?



Brücken für Familien - Die künftige Organisation



Brücken für Familien - Besetzung des Kommunikationsmodells

- Bildung von Tandems seit Februar 2017 (Fachkräfte / ggfs. freier Träger)
- Verantwortung für jeweils einen Meilenstein
- Vorarbeit für die Präventionskette
- Jede Kommune im Kreis Unna entscheidet über die Vorschläge der Tandems
- Ziel: Vermeiden von Einzellösungen und Brüchen

Brücken für Familien - Zwischenbericht

download:
www.kreis-unna.de
unter Kreis & Region /
Familie und Jugend /
Kein Kind zurücklassen!



PRAXISFOREN – PARTNERSCHAFTLICH KOOPERIEREN BEI DER ENTWICKLUNG GEMEINSAMER LEITZIELE UND -BILDER

Julia Eggemann, Büro für Chancengleichheit/Familie der Stadt Oberhausen

- Stadt Oberhausen, seit 2012 KeKiz-Kommune
- Im Fokus keine neuen Angebote, sondern Struktur
- Entwicklungskonferenz gerade abgeschlossen → Ziel: neuer Schwung + neue Ziele für neue Phase
- Projektgruppe:
  - War ganz zu Beginn nur verwaltungsintern besetzt
  - Träger haben schon bei Zielkonkretisierungsworkshop Beteiligung eingefordert
  - Wurde dann in PG diskutiert und umgesetzt, Zitat aus dem Protokoll von August 2012: Da drei externe Teilnehmerinnen den Wunsch geäußert haben, kontinuierlich in der Projektgruppe mitzuarbeiten, wird diskutiert, ob die Projektgruppe verwaltungsintern bleiben soll und eventuell eine zusätzliche Begleitgruppe gebildet werden soll.
  - Die Projektgruppe beschließt keine weitere Arbeitsgruppe einzurichten, sondern die drei externen Vertreterinnen unter der Bedingung einer kontinuierlichen Arbeitsbeteiligung die Möglichkeit zu geben, an der Projektgruppe teilzunehmen.
  - Delegationsprinzip: eine Vertreterin der AG Wohlfahrt, eine des AK Weiterbildung → Transport in die Trägerlandschaft so sichergestellt und auch umgekehrt
  - Außerdem Mitwirkung einer Familienhebamme
  - Weiterer Bereich sah sich unterrepräsentiert, was auch stimmte, Teilnahme wurde zugestimmt, kam dann aber nach einigen Sitzungen nicht mehr
  - Seither kontinuierliche, gleichberechtigte und gleichverpflichtende Mitarbeit
- Präventionsverständnis
  - Eins der Ziele aus der Modellphase: ein gemeinsames Präventionsverständnis
  - In Projektgruppe erarbeitet, dann in Arbeitsgemeinschaft nach §78 gegeben ebenso in die Arbeitsgruppen und den AK Kindergesundheit mit der Bitte um Beratung, Veränderung, Anpassung, Zustimmung
  - Zum Schluss im JHA verabschiedet
- Ebenso wurde mit anderen Ergebnissen oder auch Fragen verfahren
- Aktuell werden Ergebnisse der Entwicklungskonferenz ausgewertet, u.a. wird es eine Neubesetzung der Projektgruppe geben. Einbeziehung der Träger bleibt! Wird möglicherweise sogar ausgebaut

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

- Austausch von Protokollen mit anderen Gremien wie Arbeitsgruppen nach §78 ist weiterer Vorschlag zur Vernetzung
- Schwierigkeiten:
  - Aus Trägersicht: Regelförderung muss gesichert sein
  - Aus Sicht der Kommune: kann ich alles sagen, wenn Träger am Tisch sitzen?
- Vorteile:
  - Träger sind manchmal flexibler und können Dinge leichter umsetzen als großer Dampfer Verwaltung
  - Alleine ist es nicht zu schaffen, partnerschaftliche Zusammenarbeit ist dann der richtige Weg
  - Beide Perspektiven werden im Prozess berücksichtigt
  - Der Blick „von außen“ macht manches deutlich, was „innen“ gar nicht (mehr) auffällt
  - Klarer und transparenter Prozess ist für Träger wichtig
  - Stimme, wo man selbst (als Verwaltung) nicht gefragt wird / nicht beteiligt ist

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Praxisforen – Partnerschaftlich kooperieren bei der Einbindung in Steuerungsgremien

Doris Peitz, Amt für Demografie, Kinder, Jugend, Familie und Senioren der Kreisverwaltung Düren

Ulrich Lennartz, Geschäftsführer SkF Düren



Kommunale Präventionsketten mit freien Trägern und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren partnerschaftlich gestalten

Frühjahrsakademie 2017
am 11. Mai 2017 in Duisburg

Amt für Demografie, Kinder, Jugend, Familie und Senioren

Kein KIND zurücklassen! Für ganz Nordrhein-Westfalen

Kurzinformationen über den Kreis Düren



Der Kreis Düren ...

... ist in der Mitte des Städtedreieckes
Aachen – Köln – Bonn gelegen

... ist ländlich strukturiert und hat
15 Städte und Gemeinden

... ist 941 km² groß und hat
259.073 Einwohner/innen

Amt für Demografie, Kinder, Jugend, Familie und Senioren

Kein KIND zurücklassen! Für ganz Nordrhein-Westfalen

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

KREIS DÜREN
... WIR MACHEN DAS!

Projektverlauf im Kreis Düren

Start mit der Pilotgemeinde Kreuzau



- Identifizierung von verschiedenen Handlungsfeldern:
  - HF I: Prozesssteuerung
  - HF II: Koordination und Vernetzung im Bereich der „Frühen Hilfen“
  - HF III: Stärkung der Kinderschutzfachkräfte in Kitas
  - HF IV: Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Kitas und Grundschulen
  - HF V: Förderung von Kindern mit Beeinträchtigungen
  - HF VI: Sport als Präventionsansatz
  - HF VII: Ehrenamtliches Engagement Jugendlicher

KREIS DÜREN
... WIR MACHEN DAS!

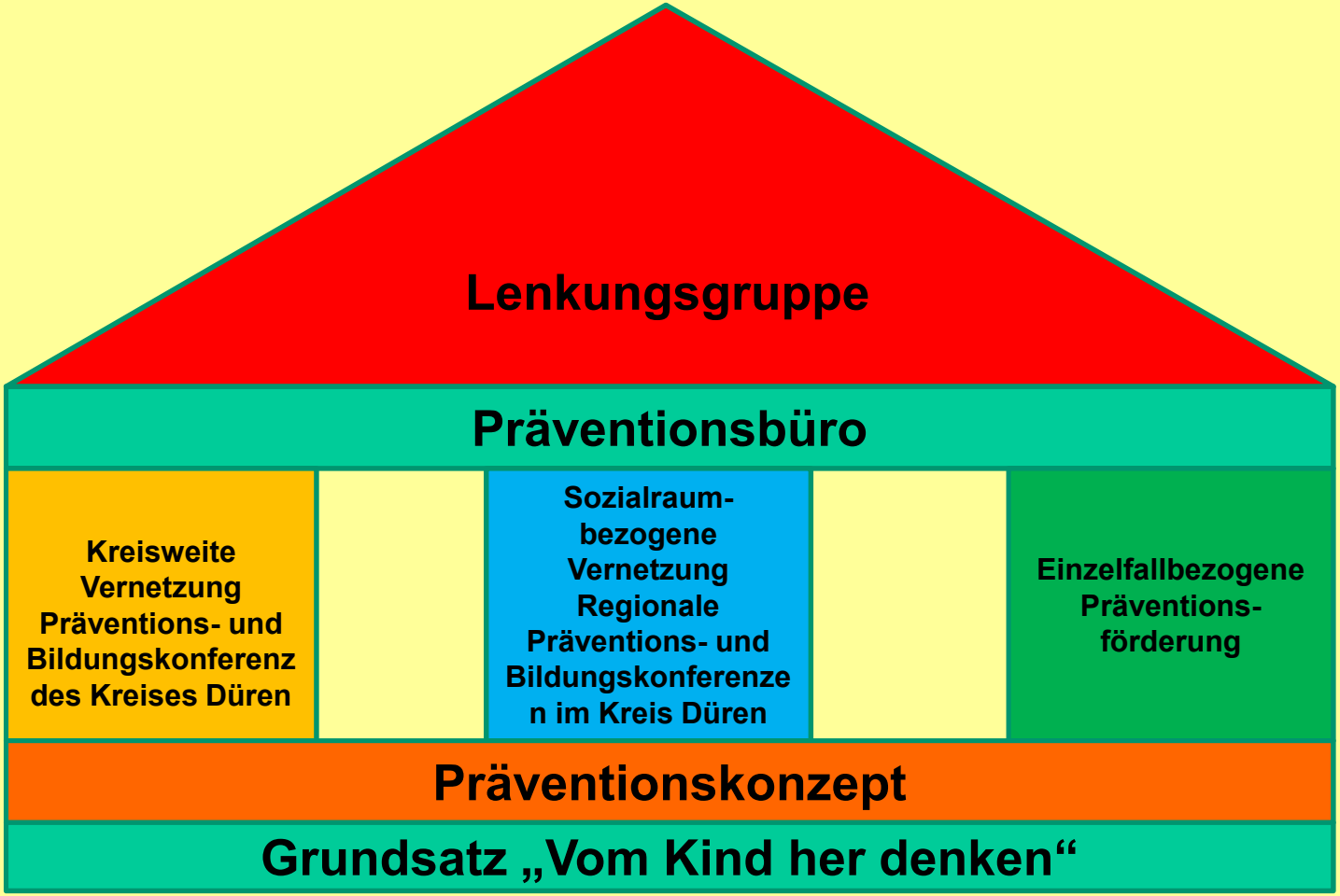
Projektverlauf im Kreis Düren

Kreisweite Umsetzung sowie eine langfristige Verankerung des Modellvorhabens

- Veränderte Prozessstruktur und ein neues Projektdesign
- Klausurtagungen mit freien Trägern
- Klausurtagung mit kreisangehörigen Kommunen
- Konkrete Vereinbarungen zur Umsetzung des Präventionskonzeptes
- Einbindung der Sichtweisen und Interessen der freien Träger und der kreisangehörigen Kommunen in ein neues Konzept

KREIS DÜREN
... WIR MACHEN DAS!

Steuerung und Struktur



Amt für Demografie, Kinder, Jugend, Familie und Senioren

Kein KIND zurücklassen!

Steuerung und Struktur

Lenkungsgruppe

Mitglieder der Lenkungsgruppe:

- Landrat
- Leitungen der Ämter für Schule, Bildung und Integration und für Demografie, Kinder, Jugend, Familie und Senioren
- Vertreter der unteren Schulaufsicht
- KeKiz - Koordinatorin des Amtes für Demografie, Kinder, Jugend, Familie und Senioren
- Vertreter der Gemeinde Kreuzau
- Vertreter der freien Träger

Aufgaben der Lenkungsgruppe:

- Langfristige Weiterentwicklung und strategische Steuerung der Präventionsstrategie im Kreis Düren
- Sicherung des Informationsflusses und der internen Kommunikation innerhalb der jeweiligen Akteurskreise (Kreis Düren, freie Träger, Kommunen)

Steuerung und Struktur

Präventionsbüro

Mitglieder des Präventionsbüros:

- Zwei Mitarbeiterinnen und KeKizkoordinatorin des Amtes für Demografie, Kinder, Jugend, Familie und Senioren
- Geschäftsführer des Sozialdienstes katholischer Frauen e.V. Düren als Vertreter der freien Träger

Aufgaben des Präventionsbüros:

- Geschäftsstelle / Servicestelle
- Bindeglied zwischen den unterschiedlichen Akteurskreisen und Präventionsgremien
- Umsetzung bzw. Weiterentwicklung der Präventionsstrategie in enger Abstimmung mit der Lenkungsgruppe
- Koordination, Abstimmung, Durchführung der verschiedenen Präventionsaktivitäten

Handlungsebenen

Kreisweite Präventions- und Bildungskonferenzen

1. Kreisweite Präventions- und Bildungskonferenz am 01.06.2015

- Sensibilisierung und „Wachrütteln“
- Erste Ideen zum Aufbau von Präventionsangeboten und –ketten in allen 15 kreisangehörigen Städten und Gemeinden
- Gestaltung von wirksamen Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen unter Einbindung der freien Träger

Handlungsebenen

Sozialraumbezogene Vernetzung – Regionale Präventions- und Bildungskonferenzen in den Städten und Gemeinden im Kreis Düren

Ziele:

- Verankerung des Präventionsgedankens vor Ort
- Einbindung der Akteursperpektive, der Netzwerke und der Bedarfslagen vor Ort
- Identifikation von Schwerpunkten
- **Enge Begleitung durch das Präventionsbüro des Kreises Düren**

PRAXISFOREN – PARTNERSCHAFTLICH KOOPERIEREN BEI DER QUALITÄTSENTWICKLUNG

Daniel Bögge, Amt für Kinder, Jugendliche und Familien des Kreises Warendorf

Lisa Heese, Alice Kelker, Mütterzentrum Beckum e.V.

Rahmenbedingungen / Kreis Warendorf

- Amt für Kinder, Jugendliche und Familien des Kreises Warendorf
- 10 Städte und Gemeinden
- 28 Schulen mit offenem Ganztag im Primarbereich
- 87 Kindertageseinrichtungen (+ 2 in Planung)
- Flächenkreis mit spezifischen Bedingungen
- Rund 1/3 der Bevölkerung NRW lebt im ländlichen Raum



Mütterzentrum Beckum e.V.

- Freier Träger der Jugend- und Familienhilfe sowie generationenübergreifender Unterstützungs- und Beratungsleistungen für Menschen im Kreis Warendorf
- Ursprung: bedarfsorientierten und niederschwelligen Selbsthilfeangeboten in Beckum
- Heute: Professionelle Soziale Arbeit im Kreisgebiet Warendorf mit hohen Standards und qualifiziertem Personal

Mütterzentrum Beckum e.V. 20.11.2017

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Einbindung von Trägern in die Qualitätsentwicklung

- gezielte und strukturierte Prozesse anstoßen und umsetzten
- Verständigung über Qualität der Leistungserbringung
- Orte / Räume zur Abstimmung zwischen öffentlichem und freiem Träger
- Gesetzliche Verpflichtung aus dem SGB VIII und dem Bundeskinderschutzgesetz
- Qualitätsentwicklungsprozesse initiieren, die alle Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe umfassen

Grundsätze der Zusammenarbeit öffentlicher und freier Jugendhilfe

- Gegenseitige Akzeptanz und vertrauensvolle Form der Zusammenarbeit
- Gemeinsame Zielvorstellungen und transparente Haltung
- Fortwährender Austausch über Bedarfe von Kindern, Jugendlichen und Familien
- Gemeinsame Entwicklung von zielgeleiteten neuen Maßnahmen

Einbindung von Trägern in die Qualitätsentwicklung

- Qualitätsaspekte – Kriterien für Leistungserbringung
  - Ergebnisqualität: Wirkung beim Klienten…
  - Prozessqualität: Umsetzung und Abläufe…
  - Strukturqualität: Rahmenbedingungen / Konzepte…
- Indikatoren machen Qualität überprüfbar
  - Messbare Ziele „SMART“

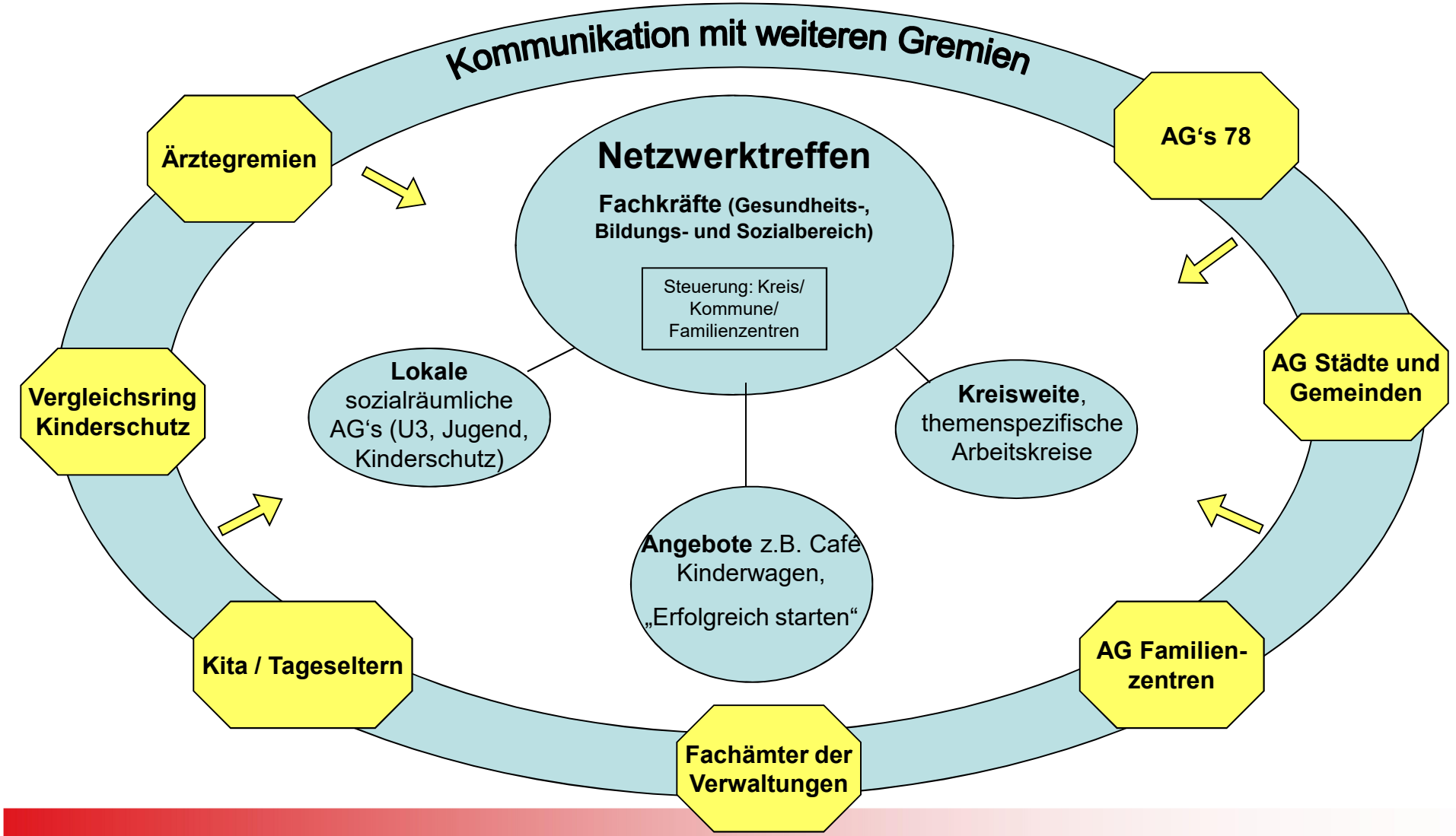
Vernetzung


Städte und Gemeinden
Jugendhilfe
Tageseinrichtungen, Jugendarbeit, ASD, Hilfen zur Erziehung, staatliches Wächteramt
Gesundheitswesen
Ärzte, Kliniken, Psychiatrie, Hebammen, Drogenhilfe, Öffentlicher Gesundheits-dienst, und weitere
Kooperationskontext
Frühe Hilfen
Schule
Betreuung, Erziehung, Bildung, Offene Ganztagsschule, Schulsozialarbeit
Grundsicherung
Materielle Existenzsicherung, Fallmanagement
Justiz
Sicherung des Kinder-Schutzes durch gerichtl. Entscheidungen

Netzwerkstrukturen

- Regelmäßige Netzwerktreffen „Frühe Hilfen und Schutz“
- Kooperationsgespräche auf Leitungsebene
- Konkrete Maßnahmenentwicklung, Praxiserprobung und Evaluation im Dialog
- Vereinfachtes Antragswesen und abgestimmtes Berichtswesen
- Gemeinsame Gestaltung partizipativer Hilfeplanprozesse
- Kreisweit einheitliches Bewertungs- und Handlungsschema im Bereich von §8a

Netzwerke Frühe Hilfen und Schutz



Das Ziel:

- Barrierefreie, gut erreichbare und annehmbare Angebote für Familien mit (kleinen) Kindern
- Unterstützung in Überlastungssituationen
- Frühe Erkennung bei Förderbedarfen und Problemlagen
- Verfestigung von entwicklungshemmenden Faktoren entgegenwirken
- Qualitätsentwicklung auch in Netzwerken und Arbeitsgruppen
- Enge Abstimmung mit Jugendhilfeplanung

Förderplatz / Erfolgreich starten
in der Offenen Ganztagsschule

- Maßnahmen aus dem Bereich Hilfen zur Erziehung werden in den pädagogischen OGS-Alltag eingebunden
- Wichtige Ergänzung zur Betreuung und allgemeinen Förderung in der OGS
- Hilfe beruht auf einem präventiven, integrativen Ansatz
- Systemorientierte Hilfe unter Einbezug aller Beteiligten
- SchülerInnen erhalten in bestimmten Handlungsbereichen eine intensive Unterstützung durch eine verlässliche Bezugsperson

OGS FÜR Kids

Intensivpädagogische Gruppenarbeit im Offenen Ganztag

Förderung ermöglichen Übergänge schaffen Ressourcen stärken

- Förder- und Betreuungsangebot für Kinder und Jugendliche, die auf eine außerfamiliäre bzw. ergänzende institutionelle Hilfe, Förderung und Unterstützung angewiesen sind
- Soziale Inklusion ist vorrangiges Ziel
- Erfolgreiche Verhaltensstrategien und Verhaltensweisen unter der Bedingung stabiler Beziehungen und verlässlicher Rahmenbedingungen in einer positiven Erlebniswelt einüben
- Intensive Begleitung durch Betreuungsschlüssel von 1:4

Schwerpunkte „Erfolgreich starten“

- Förderbedarfe mit Blick auf das einzelne Kind früh erkennen
- Eltern / Personensorgeberechtigte als Erziehungsverantwortliche einbeziehen
- Letztes Kita-Jahr bis Schuleingangsphase +
- Entwicklung eines begleitenden Förderplanes zum einzelnen Kind
- multidisziplinäre Zusammenarbeit: Entwicklung eines spezifischen Förderschwerpunktes der Jugendhilfe
- „Vor die Lage kommen“

PRAXISFOREN – PARTNERSCHAFTLICH KOOPERIEREN BEI DER EINBINDUNG IN STEUERUNGSGRUPPEN

Steuerung ist Pflicht – Die Steuerungsgruppe im Kommunalen Netzwerk gegen Kinderarmut in Düren[1]

Ina Ruick, *Jugendamt der Stadt Düren*

Im Rahmen der Sozialraumanalyse für das Jahr 2011 wurden für die Stadt Düren sehr schlechte Sozialdaten festgestellt. Die Zahl der von Armut betroffenen Kinder war in den letzten Jahren angestiegen und sehr hoch. Jedes dritte Kind war von Armut betroffen und von Transferleistungen abhängig. Damit einher gingen finanzielle Not und fehlende Teilhabe. Dem wollte und musste seitens des Jugendamtes entgegengetreten werden.

Nach vielen Gesprächen mit Bürgermeister und Amtsleitung wurde die neue Aufgabe dem Fachbereich Jugendhilfeplanung und damit mir als Jugendhilfeplanerin übertragen. Zu den wichtigsten Aufgaben in der Jugendhilfeplanung gehört es, Netzwerke zu kennen, zu knüpfen und sie sinnvoll zu nutzen, ohne sie und die darin sitzenden Personen zu überfordern. Nach einem Workshop im Frühjahr 2011 des LVR-Landesjugendamtes zum Thema „Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut" habe ich mit zahlreichen Ideen im Kopf und großem Respekt vor der Aufgabe mit der Arbeit begonnen.

Netzwerke brauchen Steuerung

Mit dem „Wissen" und der Unterstützung des Bürgermeisters als erstem Bürger der Stadt Düren und Leiter von Rat und Verwaltung habe ich im Frühjahr 2011 die Gründung einer Steuerungsgruppe initiiert. Steuerung heißt, Verantwortung auf höchster Ebene übernehmen KÖNNEN. Das obliegt Leitungen, Geschäftsführenden und politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern, die es zu überzeugen galt, an einer Steuerungsgruppe für das Netzwerk gegen Kinderarmut mitzuwirken. Alle sahen sofort die Notwendigkeit ein, waren mit viel Engagement dabei und mit der Koordination durch das Jugendamt einverstanden.

Seit Frühsommer 2011 arbeiten der Bürgermeister, die drei Vorsitzenden des Jugendhilfeausschusses, Vertretungen der freien Wohlfahrtsverbände und der Kirchen, der Jugendamtsleiter und ich als Koordinatorin – insgesamt 11 Personen – in der Steuerungsgruppe "auf Augenhöhe" zusammen. Alle hatten und haben ein Ziel: Strategien entwickeln, um ein Aufwachsen in Wohlergehen und Teilhabe für alle Kinder in der Stadt Düren zu ermöglichen und gegen die Folgen von Kinderarmut zu wirken. Damit war der Grundstein gelegt. Es wurde im Rat ein Beschluss erwirkt, das Netzwerk „Gegen Kinderarmut in Düren" zu gründen und die Steuerungsgruppe so zu unterstützen.

Aufgaben- und Rollenklärung in der Steuerungsgruppe

Um einen gemeinsamen Konsens in der Steuerungsgruppe zu finden, wurde mit den Mitgliedern eine Definition von "Kinderarmut in Düren" entwickelt, mit der sich alle identifizieren und gleichermaßen engagiert arbeiten konnten – und wurde ein Logo entwickelt. Die gefundene Definition wurde im Rat verabschiedet. Hier zeigte sich bereits, wie wichtig es ist, dass Bürgermeister und politische Vertretungen in der Gruppe mitwirken. Alle Fraktionen waren und sind dadurch bis heute immer auf dem aktuellen Stand der Geschehnisse im Netzwerk "Gegen Kinderarmut in Düren" und identifizieren sich mit dem Thema. Das vereinfacht notwendige Entscheidungen.

[1] Der vorliegende Text wurde in der LVR-Zeitschrift Jugendhilfe-Report 4/2015 (Seite 31–33) veröffentlicht.

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Beim „1. Dürener Gipfel gegen Kinderarmut", einem gut besuchten ersten Netzwerktreffen, wurden Definition und Logo der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Bürgermeister informierte über die Datenlage und die Mitglieder der Steuerungsgruppe über Ideen, Ziele und Themenbereiche, um so weitere wichtige Netzwerkpartner zu gewinnen. Erste Arbeitsaufträge zu den Themen Bildung, Kultur und Freizeit sowie Sport und Gesundheit wurden gemeinsam entwickelt. Gleichzeit konnten das positive Echo für das Thema sowie weitere Ideen mit in die Steuerungsgruppe genommen werden.

Wertschätzende Zusammenarbeit "auf Augenhöhe"

Die Steuerungsgruppe, die sich durchschnittlich alle fünf Wochen trifft, arbeitet nach dem Mehrheitsprinzip; jedes Mitglied hat eine Stimme. In der Gruppe herrscht trotz manchmal kontroverser Diskussionen eine sehr konstruktive Arbeitsatmosphäre und werden alle Beschlüsse einstimmig gefasst – was mir von Anfang an sehr wichtig war, um effektiv thematisch arbeiten zu können. Konkurrenzen, die es sowohl bei freien Trägern als auch in der Politik ja gibt, können für die Arbeit mit dem sensiblen, öffentlichkeitswirksamen Thema Kinderarmut das Scheitern bedeuten. Meine anfängliche Sorge hat sich jedoch nicht bestätigt; es herrscht eine hohe Wertschätzung und Akzeptanz untereinander.

Aktivitäten und Erfolge

Mittlerweile haben drei Dürener Gipfel gegen Kinderarmut mit einer sehr großen Beteiligung von unterschiedlichen Netzwerkpartnerinnen und -partnern stattgefunden. Die Öffentlichkeit wurde informiert und sensibilisiert, auch dies ein sehr wichtiger Baustein. Gleiches gilt für den Spendenfonds, der eingerichtet wurde und über den seitdem unbürokratisch Mikroprojekte finanziert werden. Auch hier hat die Steuerungsgruppe dank ihrer Zusammensetzung sehr viel bewegen müssen und können.

Die Mikroprojekte wurden durch die Steuerungsgruppe ausgeschrieben und werden in einem vereinfachten Antragsverfahren beantragt. Über die Förderung entscheidet die Steuerungsgruppe. Heute kann mit Freude und etwas Stolz gesagt werden, dass bereits weit über 3.000 Kinder in den letzten zweieinhalb Jahren unterstützt werden konnten. Einige Projekte sind mittlerweile in die Regelangebote von Vereinen und Schulen übernommen worden. Das Thema Kinderarmut hat so viel Öffentlichkeit bekommen, was sich auch an der Spendenbereitschaft von Bürgerinnen und Bürgern zeigt.

Weit über 130.000 Euro sind in gut zwei Jahren gespendet worden. Mit knapp 100.000 Euro sind bereits zahlreiche Projekte finanziert worden. Zum Beispiel wird in Familienzentren die Möglichkeit genutzt, über den Spendenfonds die Familien mit den Vereinen aus dem Ortsteil zusammenzubringen. Schulen wird eine frühere Öffnung mit einem Frühstücksangebot ermöglicht; das erleichtert zahlreichen Kindern das Lernen. In Theatergruppen steht das Erlangen von sozialen Kompetenzen im Mittelpunkt. In einem Stadtteil beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe mit dem respektvollen Umgang miteinander. Dies sind nur wenige Beispiele aus einem großen Fundus von Projekten.

Transparenz und Offenheit durch die Mitglieder der Steuerungsgruppe sind sehr wichtig, um weder Argwohn noch Neid zu erzeugen. Die Steuerungsgruppe hat sich in Klausurtagen und bei Netzwerktreffen immer wieder gefragt: Sind wir auf dem richtigen Weg? Kommt unsere Arbeit am richtigen Ort an und haben wir unsere Zielgruppen und Ziele, zum Beispiel auch Strukturen zu stärken, noch im Auge? Bisher fanden fast 30 Arbeitssitzungen statt mit konstanter Teilnahme der Mitglieder. Sie bringen das Thema als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in ihren Einrichtungen und Verbänden, aber auch an runden Tischen und Arbeitskreisen regelmäßig auf die Tagesordnungen und geben Informationen weiter. Für Kinderarmut muss stetig sensibilisiert werden. Die Vertretungen der freien Wohlfahrtsverbände und Kirchen bringen zudem eine weitere sehr wichtige Ressource mit in die Steuerungsgruppe: Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können an der Basis erfahrene Bedarfe rückmelden. Als nächste Initiative stehen Gespräche mit den

Leitungen der Grundschulen an; die Mitglieder der Steuerungsgruppe werden diese Befragungen selbst durchführen.

Eine persönliche Zwischenbilanz

Rückblickend war meine Entscheidung, eine Steuerungsgruppe nicht nur aus Vertretungen der Verwaltung zu besetzen, für meine Arbeit in der Stadt Düren richtig, da hier traditionell seit vielen Jahren eine intensive Beteiligung freier Träger gepflegt wird.

Zum Gelingen trägt ein festes Regelwerk mit Tagesordnung, Moderation, klaren Absprachen und Protokoll bei, aber auch das Schaffen von gut funktionierenden Kommunikationswegen und die Sorge dafür, dass alle Beteiligten Akzeptanz erfahren. Es ist wichtig, in der Steuerungsgruppe als Koordinatorin dafür Sorge zu tragen, dass alle über die gleichen Informationen verfügen, selbst Verantwortung zu übernehmen – aber diese auch zu übertragen. Oberstes Gelingensprinzip ist für mich ein Arbeitsklima, das sich durch Transparenz und Wertschätzung für alle Teilnehmenden auszeichnet.

Ein Rezept, wie eine Steuerungsgruppe zu besetzen ist, gibt es wohl kaum, aber Erfahrungen. „Wir haben Lust am Erfolg, wir sind Pioniere und hochmotiviert" – so haben sich die Mitglieder der Steuerungsgruppe kürzlich beschrieben. Ich finde es einfach nur toll, wenn das nach fast vier Jahren noch so ist. Das ist dann WERTSCHÄTZUNG.

Die Steuerungsgruppe ist sich darüber im Klaren, dass sie nicht gesellschaftlich verursachte Problemlagen wie zum Beispiel Einkommensarmut der Eltern lösen kann. Aber alle wollen durch ihr Engagement dazu beitragen, Kinder möglichst früh zu fördern, um ihre Erfolgschancen durch Teilhabe zu verbessern. So kann hier und da sehr nachhaltig geholfen werden.

Das ist allen Aufwand wert.

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

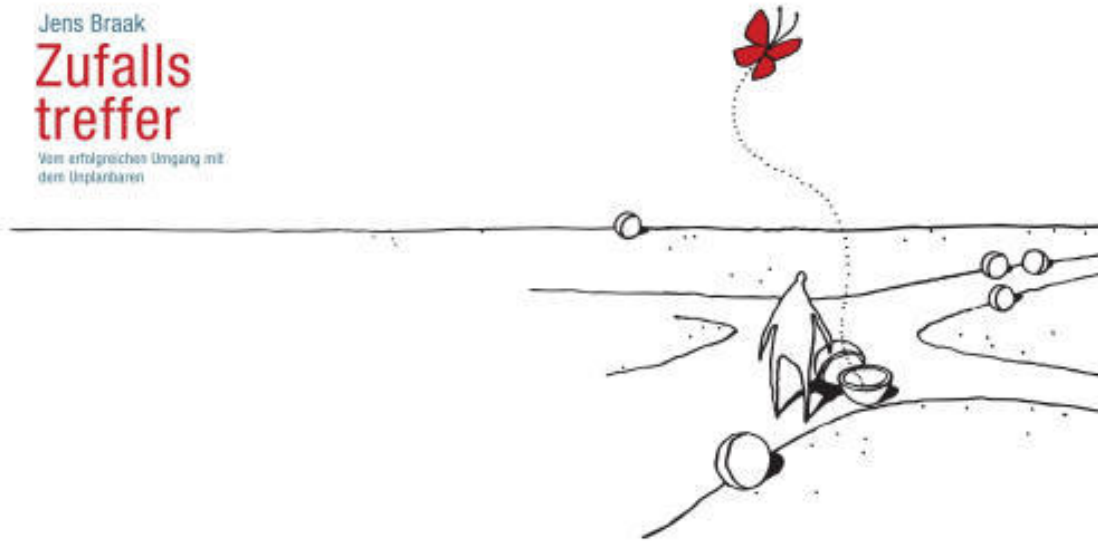
BertelsmannStiftung

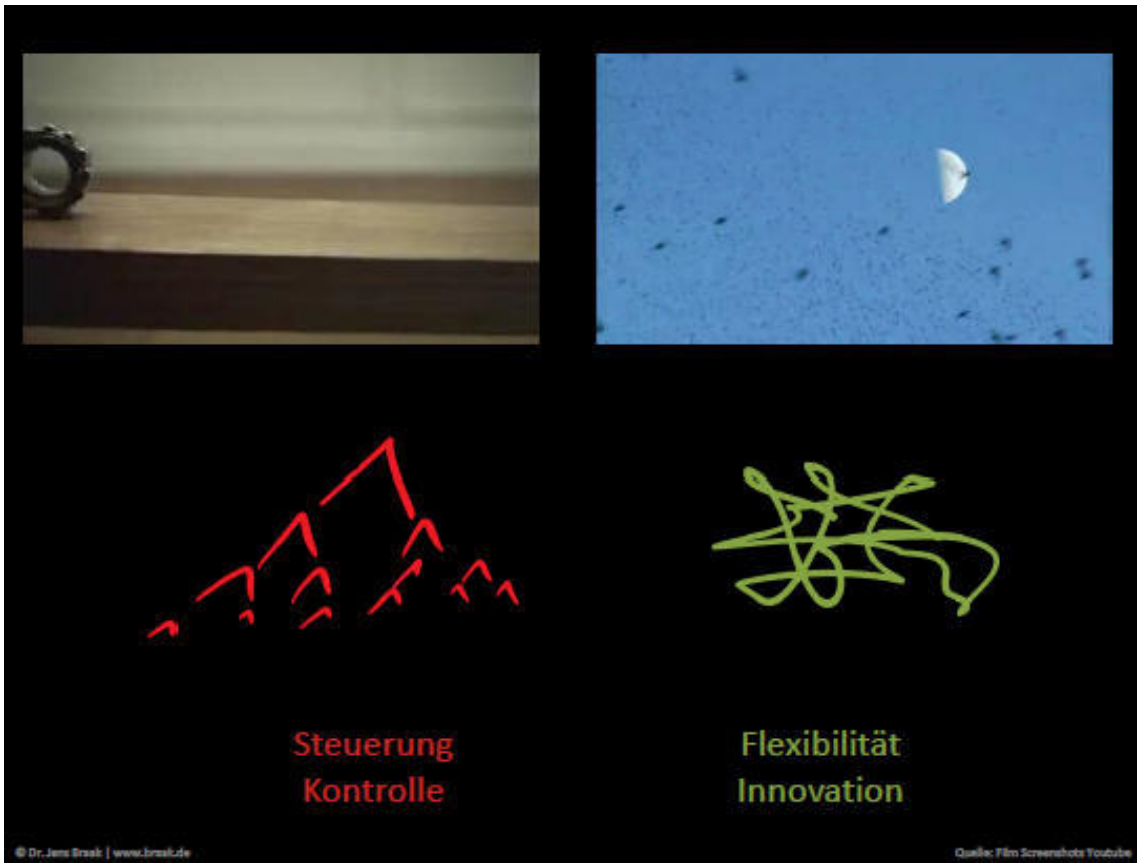
EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Innovationsfaktor Mensch: Veränderungen initiieren und koordinieren – Zufälle nutzen lernen

Dr. Jens Braak, Zufallsexperte & Innovationsberater, Hamburg



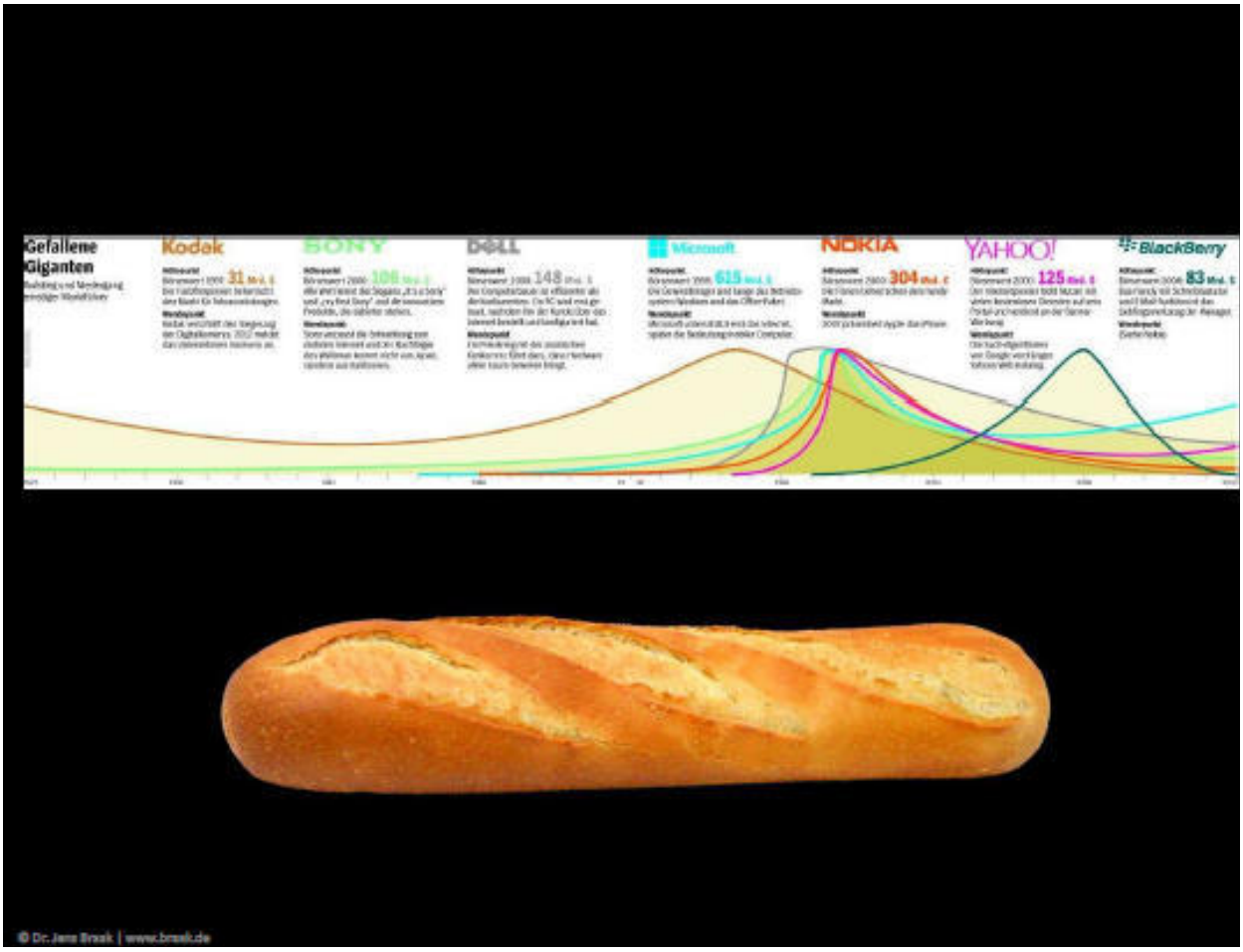


Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen





unbeirrt
die geniale Idee
zum Ziel

Innovations-
Mythen





die richtige
Entscheidung

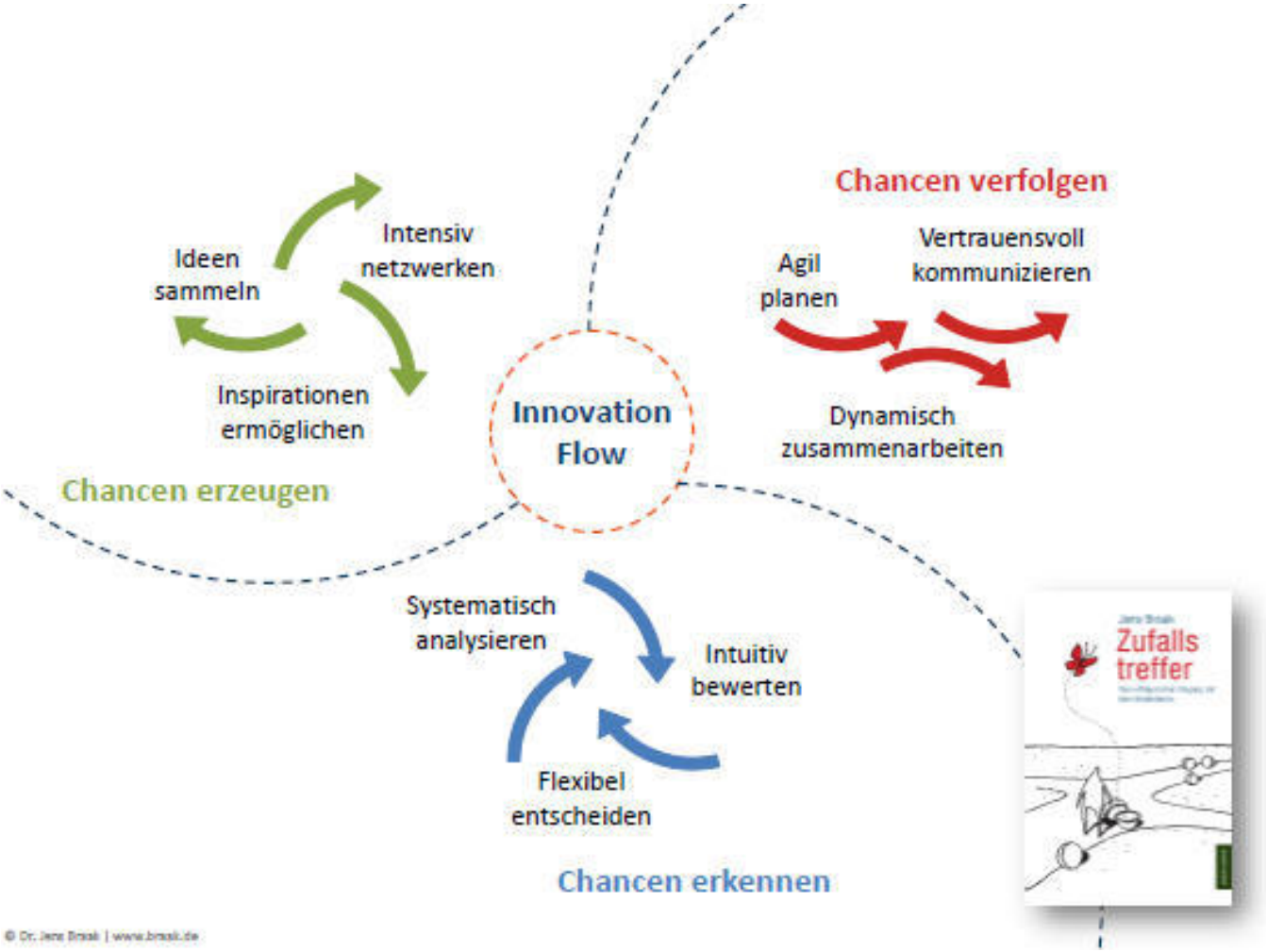
© Dr. Jens Brask | www.brask.de

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen







Zufallsgenerator Mensch

Chancen erzeugen



Erfinden auf Vorrat

Nährboden Kompetenz



Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen



Leidenschaften und Visionen



Entscheidungen unter Vorbehalt



Futter für das Bauchgefühl

Chancen erkennen

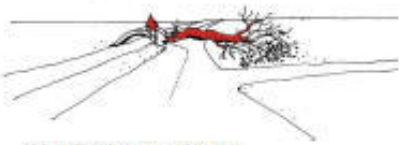




Von der Welle getragen

Allein geht es selten





Unplanbares planen

Chancen verfolgen



Veränderungskompetenz



Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

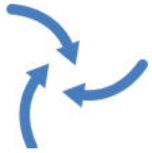
BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Chancen erzeugen



Chancen erkennen



Chancen verfolgen

Jens BRAAK

0 = stimme gar nicht zu 10 = stimme voll zu

1. Ich bin frei, **so wie ich bin** auf Menschen zuzugehen.	
2. Ich traue mich, zu **meiner Geschichte**, zu meinen **Stärken und Schwächen** zu stehen.	
3. Ich bin offen, mit Menschen Kontakte **unterschiedlicher Intensität** zu pflegen.	
4. Ich erlaube mir, frei von Erwartungen in **unbekannte Gebiete** hinein zu schnuppern und Neues zu entdecken.	
5. Ich tue alles was nötig ist, um die für meine Situation **erforderlichen Fähigkeiten** solide zu erwerben.	
6. Ich habe die Ausdauer, in einigen wenigen Bereichen richtig gut zu werden und es zu einer **persönlichen Virtuosität** zu bringen.	
7. Ich achte darauf, meinen Horizont spielerisch mit **vielfältigen Wissensquellen** zu erweitern.	
8. Ich entscheide mich, **Widerstände, Grenzen und Widrigkeiten** zu akzeptieren und als **Auslöser** für meine Kreativität anzunehmen.	
9. Ich nehme mir die Freiheit, auch unrealistische und unpraktikable **Gedanken zu spinnen**.	
10. Ich traue mich, meine unausgegorenen Ideen mit **anderen Menschen zu teilen**, zu diskutieren und sich so entwickeln zu lassen.	

1. Ich genieße es, **meine inneren Antreiber und Motive** kraftvoll zu leben.	
2. Ich habe die Ausdauer, ein **kraftvolles Bild für meine Ziele und Visionen** zu suchen.	
3. Ich tue alles was nötig ist, um **verlässliche Kriterien** für die Bewertung der Alternativen zu erarbeiten.	
4. Ich achte darauf, **Konsequenzen und Wirkungen meiner Entscheidung** offen und wertfrei zu betrachten.	
5. Ich traue mich, die **Einschätzungen anderer Menschen** einzuholen und Positives und Negatives als wertvolle Rückmeldungen wertzuschätzen.	
6. Ich bin offen, meine **Gefühle bei der Entscheidungsfindung** wahrzunehmen.	
7. Ich achte darauf, neben den nahe liegenden Entscheidungsmöglichkeiten **nach weiteren Alternativen** zu suchen.	
8. Ich habe den Mut, bei **einmaligen Gelegenheiten** beherzt und entschlossen zuzugreifen.	
9. Ich erlaube mir, meine **Entscheidungen konsequent anzupassen**, wenn ich neue Erkenntnisse bekomme oder sich die Rahmenbedingungen ändern.	
10. Ich habe die Größe **loszulassen**, wenn ein **Weg oder Ziel** nicht mehr zu mir passt.	

1. Ich tue alles was nötig ist, um eine **innere Gelassenheit und Stärke** für die Höhen und Tiefen des Lebens zu fördern und zu erhalten.	
2. Ich entscheide mich, der **Zukunft mit einem grundsätzlichen Vertrauen** in den Lauf der Dinge zu begegnen.	
3. Ich nehme mir die Freiheit, meine verpassten Chancen loszulassen und **in der Gegenwart zu leben.**	
4. Ich habe die Kraft, zu **Menschen auf Distanz zu gehen**, die meine Entwicklung erschweren und mich unangemessen viel Energie kosten.	
5. Ich tue alles was nötig ist, um für umfangreichere Vorhaben **eine angemessene Planung** zu erstellen.	
6. Ich achte darauf, dass **Planabweichungen** von allen Beteiligten frei von Vorwürfen als normaler Teil des Prozesses **akzeptiert werden**.	
7. Ich sorge dafür, dass bei **wichtigen Meilensteinen** die volle Aufmerksamkeit aller wichtigen Beteiligten zur Verfügung steht.	
8. Ich habe die Energie, den **Extraschritt mehr** zu gehen.	
9. Ich erlaube mir, meine **Teammitglieder** sowohl nach Sachkenntnis als auch nach Teamfähigkeit **auszusuchen und zusammenzustellen**.	
10. Ich habe die Kraft, bei **Störgefühlen nicht locker zu lassen**, bis alle Ungereimtheiten geklärt sind.	

© Dr. Jens Braak – Arbeitsbogen: Selbsttest Chancenmanagement

Dr. Jens Braak
Unternehmensberatung
Große Bleichen 12
D-20354 Hamburg
Fon: +49(0)40-47 11 33 35
Fax: +49(0)40-41 281 545
Mail: jb@braak.de
www.braak.de

ARBEITSFOREN: EINE KOOPERATIVE KULTUR & PRAXIS WEITERENTWICKELN ...

In mehreren Arbeitsforen wurden die Themen vom ersten Tag vertiefend weiterdiskutiert.

Im Folgenden sind angesprochene Themen und Ergebnisse dokumentiert.

1. ... bei der Bedarfsklärung und Gestaltung von Angeboten

Überwundene Stolpersteine:

- Vereinbarung von Zielen
- Wiederkehrende Abstimmungsschleifen
- Akzeptanz von (Träger-)Unterschieden
  Unterschiedliche Rahmenbedingungen der Träger
  Unterschiedliche Grundhaltungen + Leitbilder

Eingebrachte Ressourcen (Stellen, Zeit, Geld, Veränderungsbereitschaft…):

- Zeit, um gemeinsame Ziele + Haltung zu entwickeln
- Hohes städtisches Budget
- Personalbudget ist unter Trägern aufgeteilt
- Moderation von Widerständen

Win-Win-Erfahrungen:

- Jeder Träger bringt spezifische Erfahrung mit → am Ende optimale Angebote
- Hohe Flexibilität in der Planung
- Gemeinschaft entwickeln/Individualität wahren
- Jeder Träger hat Klienten mitgebracht
- Trägervielfalt trägt!
- Gemeinschaftlichkeit entwickeln und dennoch Individualität/Profil wahren
- Expertenwissen zu Lebenslagen optimiert Prozesse
- Freie Träger kennen die Bedarfe der Familien
- Eltern werden über Nähe zu Trägern beteiligt → z.B. Willkommensbesuche
- Heterogenität als Chance

Wirkungen bezogen auf Angebote für Kinder, Jugendliche, Familien:

- Junge Familien werden optimal erreicht
- Soziale Durchmischung
- Priorisierung von Bedarfen gemeinsam
  Führt zu Passgenauigkeit und breiter Trägerschaft

Entwicklungsbedarfe:

- Junge, alleinerziehende Mütter erreichen
- Gesetzliche Grundlage für Lotsensysteme

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Welche Ideen & Lösungsmöglichkeiten sehen wir?

- Strukturfinanzierung anstatt Projektfinanzierung („Poolfinanzierung")
- Sozialraumbudgets/Verfügungsfond
- Ideen/Anliegen über Träger in die Politik tragen
- Familien fragen, was sie brauchen
- Kreative Methoden nutzen

Welche Bedarfe sollen jetzt aufgegriffen werden?

- Passgenauigkeit von Angeboten „von der Familie aus gedacht"
- Flexibilität in den Angeboten/Umsteuerung muss erlaubt sein

Was soll/kann „morgen" konkret umgesetzt werden?

- Irritation herstellen
- Kreativen Austausch initiieren
- Kekiz-Label nutzen, um OE-Prozesse zu initiieren
- Bedarfe an der Basis-Sozialarbeit erheben
- Fehlerkultur leben

Weitere Themen:

- Durststrecken durchhalten
- Wunsch an Kekiz: Methodenworkshop
- Erfolgserlebnisse in der Gruppendynamik als beste Grundlage für weitere Treffen/Prozesse

2. … bei der Entwicklung gemeinsamer Leitziele und -bilder

Überwundene Stolpersteine:

- Verbindlichkeiten schaffen
  → Geschäftsordnung und Erklärung des Beitritts
  → Mandat der Trägervertreter in der Steuerungsgruppe
- Auswahl Mitglieder Steuerungsgruppe
  z.B. Delegationsprinzip
  → AG 78, AG Wohlfahrt, Präventionskonferenz
  Konferenzen der freien Träger berücksichtigen → auch bei Zusammensetzung von Steuerungsgruppen

Gelingensbedingung der Zusammenarbeit:

- Adressat und Fachlichkeit nicht aus dem Blick verlieren
- Informationsaustausch/Je früher desto besser/Vertrauen

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Eingebrachte Ressourcen (Stellen, Zeit, Geld, Veränderungsbereitschaft…):

- Gemeinsames Präventionsverständnis
  → Abstimmung in AG 78 + kommunale Gesundheitskonferenz
  → Verabschiedung in JHA
- Regelförderung muss für Freie Träger sichtbar sein → dann Modellprojekte möglich
- Einbindung der Freien Träger schafft Loyalitäten

Wirkungen bezogen auf Angebote für Kinder, Jugendliche, Familien:

- Wirkungsanalyse im Sinne einer Befragung der Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, Eltern, Pädagogen)
- Trägerübergreifende Angebote

Win-Win-Erfahrungen:

- Gemeinsame „Produktionsnetzwerke"
- Gemeinsame Veranstaltungen städtische & öffentliche Jugendhilfe (Fachtag)
- Umsetzung von integrierten Handlungskonzepten
  → Intersektorales Denken und Handeln

Entwicklungsbedarfe:

- Wie bekommt man die „richtigen" Multiplikatoren für die NW-Arbeit?
- Identifikation mit Leitbildern
- Aufbau von gegenseitigem Vertrauen
- Formulierung von gemeinsamen, realistischen Zielen
- Beteiligung von MSO
- Es fehlt an Finanzierung
- Mehr Strukturförderung statt Projektförderung in getrennten Zuständigkeiten
  → Zusammenarbeit der Ministerien

Welche Ideen & Lösungsmöglichkeiten sehen wir?

- Umgang mit bestehenden Leitbildern (auch von allen Akteuren)
  a) Beteiligung aller Akteure?
  b) Ist der gemeinsame Nenner zu klein? → zu oberflächlich
- Wie konkret soll ein Leitbild sein?
- Leitbild = Vision = Idee
  → Funktion
- Leitbild sollte zum konkreten politischen Handeln passen
- Leitbild: Sammelsurium von Floskeln?
- Kommunale und politische Entscheidungsgremien: Wie erarbeitet man gemeinsame Beschlussvorlagen?
- Umgang mit Politik und politischen Gremien → Fortbildungsbedarf
- Wie schreibe ich politische Vorlagen

Wie soll der Transfer konkret erfolgen (Vereinbarungen…)?

- Sammlung von Leitbildern aller Kommunen

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

3. … bei der Einbindung in Steuerungsgremien

(Überwundene) Stolpersteine:

- Verschiedene Blickwinkel
- Spannungsfeld: Träger – Entscheider – Akteur
- Sorge um Verbindlichkeit + Nachhaltigkeit
- Infos „tiefenstaffeln"
- Aufkommende „Müdigkeit" überwinden
- Rolle als Multiplikator/in (ins eigene System)
  Vertreter können nicht ihr komplettes System ändern
  → nicht erwarten, sonst Frust
- Kommunikation des Vorhabens
- Projekt ist Querschnittaufgabe
- Projekt ist Chefsache

Eingebrachte Ressourcen (Stellen, Zeit, Geld, Veränderungsbereitschaft…):

- Alle Geschäftsführer
  → Stadt Düren alle 4-6 Wochen
  Bereitschaft zum gleichberechtigten Arbeiten!
  Es braucht Akzeptanz, Wertschätzung und Offenheit
  Motivation der Träger: Unterstützung für nachhaltige Veränderung auf ernstgemeinter Basis
- Häufige Tagung der Steuerungsgruppe
- Teilnehmer der Steuerungsgruppe sind proaktiv!
- Es braucht verlässliche GF durch Verwaltung
  Verwaltungsspitze unterstützt!
- Fr. Träger organisieren sich selbst

Win-Win-Erfahrungen:

- Verschiedene Blickwinkel
- Infofluss bei den Akteuren
- Man ist/wird Verbündete
- Offenes Austauschforum ermöglicht (neue) konstruktive Form der Zusammenarbeit
- „Es geht ja gar nicht ohne!"
- „An einem Strang ziehen"
- Die eigene Arbeit wird erleichtert, wenn viele nach außen dasselbe sagen

Wirkungen bezogen auf Angebote für Kinder, Jugendliche, Familien:

- Guten Blick auf Bedarfe + Wirkungen in Praxis

Entwicklungsbedarfe:

- Kontroverser Diskurs
- Kommunen brauchen Sozialplanung
- Weiterentwicklung der Präventionsstrategie
- Kreisweite Präventions- und Bildungskonferenzen

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Welche Ideen & Lösungsmöglichkeiten sehen wir?

- Möglichkeit, Steuerungsgruppe in mehreren Schritten aufzubauen
- „gefestigte" Sitzungsleistung → dafür Sorge tragen
- Alle auf gleichen Informationsstand bringen
- Durch OB anschreiben
  Richtige Personen einladen
  Einladungsverteiler offen legen
  Ansprechende Räumlichkeiten (ggf. schon beim Träger oder bedeutungsvoller Raum)
- Alles was klar ist, kommunizieren
  Zeitgedanken klar machen
- Intrinsische Motivation fördern
  Überzeugungsarbeit
  Motivation herstellen
  Begründung warum

Welche Bedarfe sollen jetzt aufgegriffen werden?

- Selbstkritischer Blick
- Eigene Rolle klar haben
- Eigeninteresse klar haben
- Aktive Teilnahme
- Offenheit
- „Was aus dem machen!" „Chance nutzen"
- Informationen einholen

Was soll/kann morgen umgesetzt werden?

- Verbindlichen Ausblick schaffen (durch Vereinbarungen)
- Geschäftsordnung vereinbaren und einhalten
- Ausführliche TO (Transparenz, Bild entstehen lassen)
- Gegenseitige Aufgabenklärung (und Verpflichtungen) klar machen
- Koordinator ist nicht (allein-)verantwortlich für Ergebnisse
- Verantwortung einfordern (lassen)
- Ergebnissicherheit!
- Ehrlich einbinden und Bedarfe einbeziehen
- Frühzeitige Einladung
- Go für Steuerungsgruppe festlegen
- Leitbild vermitteln
- Ziel, Aufgabe erläutern
- Warum bei KEKIZ
- Wer moderiert

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

4. … im Netzwerk im Sozialraum bzw. der Region

Überwundene Stolpersteine:

- Offene Kommunikation mit Fokus „Fachliche Ziele" schafft Vertrauen
- Ohne Transparenz scheitert Vernetzung in kleineren Kommunen wegen Mandatshäufung → Transparenz in großen Kommunen sehr zentral!
- Offene Kommunikation auch über Interessengegensätze → Beziehungsebene nutzen
- Bereichsübergreifend auf Ebenen
    - Dezernatsübergreifend
    - Programme auf Einrichtungsebene
- Kreisakteure auch nur auf dieser Ebene „vernetzbar" (bereichsübergreifend)
- Vernetzung gelingt (meist nur) mit „willigen" Stadtjugendämtern im Kreis
  → Parallelstrukturen vermeiden (gelingt aber nicht immer) (Kreisgremien)
- Campuslösungen

Eingebrachte Ressourcen (Stellen, Zeit, Geld, Veränderungsbereitschaft…):

- Delegationsprinzip der Träger in Planungsgremien, um arbeitsfähig zu bleiben
  → gemeinsam mit Kommunen über Delegation entscheiden
- Bereichsübergreifende Gremienentwicklung gelingt in kleinen Kommunen eventuell einfacher
- Sozialraumnetzwerke in belasteten Quartieren gut ausgebaut
  → stadtweit ist es herausfordernder
- Sponsoring
- Synergieeffekte vor allem mit Koord. Frühe Hilfen vermeidet Parallelstrukturen
- Koordinator*innen wichtig um Sozialraumnetzwerke mit Kommunen-Ebene zu verknüpfen
- Stabsstelle bei JA-Leitung schafft kurze Wege für Kooperation
- Internes Management in Kommunalverwaltung als erster Schritt
- ASD in Sozialraumnetzwerke aus Fallfixierung HzE. herauslösen

Win-Win-Erfahrungen:

- AG 78 nutzbar
- Kinder- und Jugendförderplan als „geniales Instrument" zur Finanzierungs- und Planungssicherheit
  → auch zur Aufwertung von Jugendarbeit in den Kommunen
- Information der Lehr- und Fachkräfte über Förderressourcen entlastet (BuT) diese
- Ausschüsse zusammenlegen (JH, Schule, Sport) und Verständigung auf Bildungsbegriff sichern
  → über GS unterschiedliche Befugnisse regeln
- Bereitschaft zur Kooperation im Quartier sehr hoch – arbeiten sonst nicht alle zusammen
  → „Schlüsselpersonen" werden identifiziert und aktiviert (auch ehrenamtliche Paten)
  „Vom Kind her denken" – einrichtungsübergreifend (z.B. Kind kommt hungrig in Schule)

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Wirkungen bezogen auf Angebote für Kinder, Jugendliche, Familien:

- Gemeinsames Theatererlebnis
- Sprachpatenschaft als temporäre 1:1-Betreuung
- Angebote empfehlen: Höhere Akzeptanz der Angebote durch Einbindung der Kinderärzte
- Babytreff im Sozialraum fördert Inanspruchnahme von Angeboten (z.B. Kita)
- Kostenfreie Nachhilfe fördert schulische Erfolge und soziale Kontakte (GS in Quartier/JuZ)

Entwicklungsbedarfe:

- Bereichsübergreifende Vernetzung auf Planungsebene
- Einbindung ASD in fallübergreifende (Sozialraum-)Netzwerke
  → Fixierung auf 8a-Fälle überwinden
  → Zeitressourcen schaffen
  → Defizitblick durch Überforderung bedingt → überwinden
  → unerfahrene Fachkräfte – ASD als beruflicher „Durchlauferhitzer"
- Fachpol. Impuls
  Prävention → Einbindung ASD in die Kette
- Wegfall Anerkennungsjahr

Welche Ideen & Lösungsmöglichkeiten sehen wir?

- Wahrnehmungserweiterung → Prävention
- Fallkonferenzen ASD + „Prävention"
- Bemessungsschlüssel ≠ nur Einzelfälle
- Fallübergreifende Arbeit in Aufgabenbeschreibung
- Netzwerke als Lernort/Ideenbörse für ASD
- Netzwerk → Wissen, was an Angeboten vorhanden
- Rückenwind durch Netzwerke
- Frühe Hilfen ⇔Familienhebammen
  → Kooperation ASD

Was soll/kann „morgen" konkret umgesetzt werden?

- Mehr Zeit für Mitarbeit im Netzwerk
- Zugänge ASD über konkrete Fälle
- Wissensschatz über Lebenslagen im Netzwerk
- Verwaltungsinterne Vernetzung
- Philosophie des Wertes der Sozialraumnetzwerke
- Gemeinsame Strategie
- Anonymisierte Fallkonferenzen → z.B. durch Träger
- Darstellung „Gewinne" durch Prävention
- „Freiheiten" der Träger nutzen
- Politik Fälle schildern
- Stimme der Träger in JHA nutzen
- Zivilgesellschaftliche Stakeholder nutzen ⇔ Politik

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Welche Bedarfe sollen jetzt aufgegriffen werden?

- ASD ⇔ HzE in die Präventionsstelle

Wie soll der Transfer konkret erfolgen (Vereinbarungen)

- ASD in Programmen stärker in den Blick nehmen → Konsultationsgespräch
- Arbeitshilfe §8b
- Angebot: Beratung durch LKS/KEKIZ

5. … bei der Qualitätsentwicklung

Überwundene Stolpersteine:

- Früher Dialog mit Politik
- Verständigung über Qualität
- Akzeptanz herstellen
- Abgestimmtes Berichtwesen
- Transparenz über Interessen herstellen
- Austausch zwischen verschiedenen Netzwerken
- Einheitliche Beurteilung und Handlung im Bereich §8b

Eingebrachte Ressourcen (Stellen, Zeit, Geld, Veränderungsbereitschaft…):

- HzE-Mittel an der OGS → 10 neue Stellen
- Förderung im Vorfeld von 35a finanziert über HzE-Mittel (§27)
- Mittel (HzE) nutzen um präventive Angebote im OT zu fördern
- Freiräume für Anpassungen im Einzelfall
- Kooperationsgespräche auf Leitungsebene
- Netzwerk ohne Zentrum
  Netzwerke zusammenlegen

Win-Win-Erfahrungen:

- Partizipation im Hilfeplanverfahren (Kinder + Eltern)
- Kooperation JA mit dem Jobcenter
- Offener Austausch über Wirkungen mit Kümmerer
- Keine direkte Verknüpfung von HzE-Zahlen mit Wirkungsbewertung

Entwicklungsbedarfe:

- Vergleichbare Einbindung z.B. von Ärzten in verschiedene Netzwerke
- Vertrauen zwischen Träger und Verwaltung

Welche Ideen und Lösungsmöglichkeiten sehen wir?

- Zielsetzungen + Indikatoren gemeinsam mit Träger entwickeln
- Qualitätskriterien gemeinsam mit Trägern entwickeln
- Stichprobenevaluation um Qualität darzustellen/entwickeln

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen

- Organisation von Netzwerken (Angebote kennen)
- Entwicklung von Kennzahlen gemeinsam mit den Trägern
- Fragebogen zur Evaluation von Maßnahmen (Familien mehrmals befragen)
- Kleinräumig Qualität messen
- Attraktive, bekannte Angebote
- Einbindung vom Gesundheitssystem

Welche Bedarfe sollen jetzt aufgegriffen werden

- Keine/wenig Abbrüche
- Inanspruchnahme Zahlen
- Befragung von Eltern zu Wirkungen
- Selbstevaluation?
- Expertenwissen vertrauen
- Handhabbare Qualitätsstandard
- Prozessdaten nutzen
- Multiperspektivische Herangehensweise
- Bedürfnisse der Eltern erheben
- Beteiligung der Betroffenen
- Gemeinsame Entwicklung von Maßnahmen
- Träger haben oft mehr Erfahrung mit Qualitätsentwicklung
- Erreichbarkeit des bisher Unerreichten

Was soll/kann „morgen" konkret umgesetzt werden?

- Ausstellung von „grünen" Rezepten für präventive Angebote ?
- Wie kann nachgehalten werden, dass die Akteure bei den Angeboten ankommen?

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

BertelsmannStiftung

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen